

change

MAGAZIN DER BERTELSMANN STIFTUNG
CHANGE-MAGAZIN.DE 1 | 2024

FUEY

KREUZ OHNE HAKEN

VIELFALT

Unser Profil

DIE BERTELSMANN STIFTUNG

Die Bertelsmann Stiftung wurde 1977 von Reinhard Mohn errichtet und verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke. Sie ist eine operative Stiftung, die alle Projekte eigenständig konzipiert, initiiert und sie bis zur Umsetzung begleitet.

DIE STIFTUNGSORGANISATION

Die Geschäftsführung der Stiftung durch ihre Organe muss mit dem Ziel erfolgen, den Stifterwillen zu erfüllen.



PROGRAMME UND ZENTREN



BILDUNG UND
NEXT GENERATION



DEMOKRATIE UND
ZUSAMMENHALT



DIGITALISIERUNG UND
GEMEINWOHL



EUROPAS
ZUKUNFT



GESUNDHEIT



NACHHALTIGE SOZIALE
MARKTWIRTSCHAFT

ZENTRUM FÜR
NACHHALTIGE KOMMUNEN

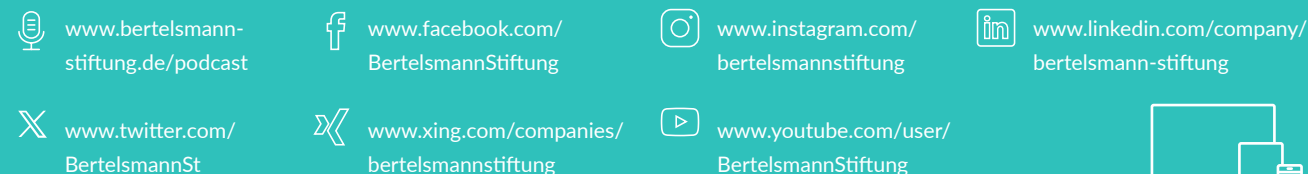
Für lebenswerte und zukunftsfähige
Städte, Kreise und Gemeinden.

ZENTRUM FÜR
DATENMANAGEMENT

Für ein wachsendes und offenes
Datenökosystem in Deutschland

WEBLINKS

WWW.BERTELSMANN-STIFTUNG.DE



Wir haben die Wahl!

Dr. Malva Sucker
Britta Schröder

Liebe Leser:innen,

wir befinden uns mitten im Superwahljahr. In diesem Jahr gehen rund 40 Prozent der Weltbevölkerung an die Urnen. Die Europawahl steht kurz bevor. Die US-Wahlen werfen ihre Schatten voraus und auch in Deutschland werden Menschen in drei Bundesländern ihre Stimme abgeben.

Große Weichen für unsere Zukunft werden gestellt – und stellen wir selbst für unsere Zukunft. Die Freiheit, dies zu tun, ist nicht selbstverständlich in einer Welt, in der mittlerweile mehr Menschen in autoritären Regimen leben als unter demokratisch gewählten Volksvertretenden. „Demokratie stärken!“ lautet deshalb das aktuelle Jahresthema der Bertelsmann Stiftung.

Den Auftakt bildete eine Veranstaltung der Bertelsmann Stiftung mit dem Bundeskanzler. „Demokratie sind wir“, betonte Olaf Scholz. Und es gelte, diese Demokratie zu beschützen. Wir haben Menschen gefunden, die dies tun und sich weltweit und in ganz unterschiedlichen Themenfeldern für Demokratie und Zusammenhalt einsetzen. Von ihnen erzählt diese Ausgabe.

Da sind die jungen Influencer:innen, die den Kampf gegen Desinformation im Netz und auf Social Media aufgenommen haben – von Mexiko bis Kenia.

Da ist die niedersächsische Kleinstadt Hitzacker, in der sich viele Bürger:innen engagieren, so ihren gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken und sich nachhaltig ihre Heimat aufbauen.

Gegen falsche Gesundheitsinformationen im Internet, die im schlimmsten Fall das Leben kosten können, tritt die Stiftung gemeinsam mit Partner:innen im Projekt „Trusted Health Ecosystem“ an. Die Vision: eine nationale Gesundheitsplattform, die gesundheitliche Teilhabe fördert und digitale Vertrauensräume schafft.

Eine inspirierende Lektüre wünscht Ihnen

Ihre Malva Sucker



Hitzacker
Heimat, los!
Seite 48

Gütersloh
Nachhaltigkeit leben
Seite 58

Hamburg
Das Monster, das wir brauchen!
Seite 38

Berlin, Gütersloh, Genf
Gesundheit:
Was hilft bei Infodemie?
Seite 28

Berlin
Demokratie stärken!
Seite 06

Berlin
Mach mal. MUT.
Seite 26

Weltweit
Der weltweite Kampf von Influencer:innen gegen Desinformation
Seite 14

Weltweit
Der weltweite Kampf von Influencer:innen gegen Desinformation
Seite 14

Weltweit
Der weltweite Kampf von Influencer:innen gegen Desinformation
Seite 14

Weltweit
Der weltweite Kampf von Influencer:innen gegen Desinformation
Seite 14

Weltweit
Der weltweite Kampf von Influencer:innen gegen Desinformation
Seite 14

**Neue Geschichten entdecken.
Neue Perspektiven gewinnen.**

- 02 UNSER PROFIL
- 03 EDITORIAL
Wir haben die Wahl!
- 06 AUSBLICK
Demokratie stärken!
- 10 WERKSTATT
#NowEurope – Mehr junge Stimmen für Europa
- 12 DREI FRAGEN AN: RALPH HECK
Für ein Europa der Bürger:innen
- 14 DEMOKRATIE
Der weltweite Kampf von Influencer:innen gegen Desinformation
- 24 IMPULS: DANIELA SCHWARZER
Die Stunde der Zivilgesellschaft

- 26 ESSAY: LARISSA ZEICHHARDT
Mach mal. MUT.
- 28 GESUNDHEIT
Gesundheit: Was hilft bei Infodemie?
- 36 KOMMENTAR: BRIGITTE MOHN
Falschinformationen im Gesundheitsbereich – Eine Herausforderung für unsere liberale Demokratie
- 38 WIRTSCHAFT
Das Monster, das wir brauchen!
- 48 GESELLSCHAFT
Heimat, los!
- 58 DER LETZTE MACHT DAS LICHT AUS
- 59 PDF-AUSGABE IM ABONNEMENT

DIGITALER LESEPASS

Um die Vorteile des Online-Magazins richtig auszunutzen, achten Sie auf unsere Links. Diese helfen innerhalb der Ausgabe zu navigieren, beispielsweise über das Haussymbol oben auf jeder Seite sowie über Fotos und Seitenverweise im Inhaltsverzeichnis. Verlinkungen zu weiterführenden Informationen oder zum Weiterempfehlen von Inhalten erreichen Sie über die entsprechenden Icons: Download, Kontakt, Podcast, Teilen, Video, Weblink. Lesen Sie am Laptop oder am PC, ändert sich an solchen Positionen der Cursor vom Pfeil zur Hand. Einfach draufklicken!

- Inhaltsverzeichnis
- Download
- Autor:in
- Kontakt
- Datum
- Podcast
- Fotograf:in
- Teilen
- Standort
- Video
- Wetter
- Weblink

Dass die deutsche Öffentlichkeit in den vergangenen Monaten so intensiv wie lange nicht mehr über Zustand und Wehrhaftigkeit der Demokratie diskutiert hat – in den Parlamenten, in den Medien, aber auch auf den Straßen –, stellte unsere Vorständin Daniela Schwarzer zu Beginn des von ihr moderierten Podiumsgesprächs zwischen dem Bundeskanzler und dem bulgarischen Politologen Ivan Krastev heraus.

Demokratie stärken!

Das Jahresthema der Bertelsmann Stiftung

Hendrik Baumann Sebastian Pfützte

Demokratien stehen weltweit unter Druck. In vielen Regionen der Welt – in den USA, Europa und auch in Deutschland – wird 2024 gewählt. Es ist ein Jahr der politischen Weichenstellungen. Deshalb will die Bertelsmann Stiftung mit ihrem Jahresthema 2024 einen noch stärkeren Beitrag dazu leisten, die Demokratie zukunftsfest zu machen. Den Auftakt bildete ein Podiumsgespräch mit Bundeskanzler Olaf Scholz in Berlin.

Im Jahr 2024 steht die Demokratie weltweit auf dem Prüfstand. Besonders die Wahlen zum EU-Parlament sowie die Präsidentschaftswahl in den USA sind zentrale Richtungsentscheidungen für die Zukunft der liberalen Demokratie. Aber auch in der Bundesrepublik könnten die Abstimmungen über die Landesparlamente in drei ostdeutschen Bundesländern zu demokratiefeindlichen Veränderungen der politischen Landschaft führen. „Der Fortbestand der Demokratie und der gesellschaftliche Zusammenhalt sind Kernanliegen unserer Stiftungsarbeit. Gerade in der gegenwärtigen Situation mit vielen geopolitischen Herausforderungen erscheint die Arbeit dazu wich-

tiger denn je. Unsere Aktivitäten für eine bürgernähere, effizientere und resilientere Demokratie stellen wir daher 2024 unter das Jahresthema ‚Demokratie stärken!‘“, erläutert Ralph Heck, Vorstandsvorsitzender der Bertelsmann Stiftung.

Bei der Vorstellung ihrer Prioritäten für 2024 konnte die Bertelsmann Stiftung in ihrem Berliner Haus am Werderschen Markt Bundeskanzler Olaf Scholz zu einer Podiumsdiskussion mit dem bulgarischen Politologen Ivan Krastev und unserer Vorständin Daniela Schwarzer begrüßen. Scholz betonte, dass das demokratische Fundament in Deutschland nach wie vor stark sei: „Es gibt eine breite Unterstützung für die Demokratie, für den Rechtsstaat und die soziale Marktwirtschaft. Darauf kann man aufbauen.“ Gleichzeitig mahnte er aber auch: „Demokratie sind wir. Sie lebt von uns als Bürgerinnen und Bürgern, und wir müssen sie beschützen.“

Während der Bundeskanzler vor allem auf Deutschland blickte, rückten die Ergebnisse des neuen Transformationsindex der Bertelsmann Stiftung (BTI) die Lage der Demokratie weltweit in den Fokus. Und diese ist durchaus alarmierend, denn die Kluft zwischen der Zahl demokratisch und autokratisch regierter Staaten hat sich vergrößert, die Demokratien geraten weiter ins Hintertreffen. Doch es gibt auch ermutigende Beispiele wie Polen und Brasilien, von deren Wahlen eine Wiederbelebung der demokratischen Kräfte ausging.



„Demokratie sind wir. Sie lebt von uns als Bürgerinnen und Bürgern, und wir müssen sie beschützen.“

OLAF SCHOLZ



„Der Fortbestand der Demokratie und der gesellschaftliche Zusammenhalt sind Kernanliegen unserer Stiftungsarbeit. Gerade in der gegenwärtigen Situation mit vielen geopolitischen Herausforderungen erscheint die Arbeit dazu wichtiger denn je. Unsere Aktivitäten für eine bürger-nähere, effizientere und resilientere Demokratie stellen wir daher 2024 unter das Jahresthema ‚Demokratie stärken!‘“

DR. RALPH HECK

Einsatz gegen Desinformation

Mit gleich mehreren Aktivitäten widmet sich die Bertelsmann Stiftung in diesem Jahr dem Einsatz gegen Desinformation. Gefälschte politische Inhalte und Aussagen, die absichtlich verbreitet werden, können das Vertrauen in die Demokratie und ihre Institutionen massiv untergraben. Daher vergibt die Stiftung den aktuellen Reinhard Mohn Preis zu dem Thema „Demokratie stärken – Desinformation begegnen“. Das dazugehörige Projekt „Upgrade Democracy“ trägt hierfür wissenschaftliche Analysen, konkrete Lösungsansätze sowie beispielhafte internationale Initiativen zusammen. Die Preisverleihung findet im Frühjahr 2025 statt.

In weiteren Praxisprojekten geht es der Stiftung darum, die Bürger:innen für Desinformation zu sensibilisieren und ihnen davor schützende Methoden zu vermitteln. So konnten sich über die Beteiligungsplattform „Forum gegen Fakes“ Bürger:innen zu Desinformation austauschen und Empfehlungen zum Umgang damit entwickeln, die demnächst der Politik übergeben werden. Die Menschen aufklären und aktiv einbinden möchte auch das Modellprojekt „faktenstark“, das die Stiftung gemeinsam mit zivilgesellschaftlichen Partnern derzeit in Sachsen durchführt. Workshops und Veranstaltungen vor Ort behandeln das Thema „Desinformation“ insbesondere mit Blick auf die Landtagswahl im Freistaat am 1. September.

Junge Wähler:innen im Blick

Für die Zukunftsfähigkeit der Demokratie ist es entscheidend, dass sich junge Menschen politisch interessieren und einbringen. Deshalb hat die Bertelsmann Stiftung gemeinsam mit dem European Youth Parliament das Projekt „#NowEurope“ ins Leben gerufen. Es soll Jugendlichen ab 16 Jahren in Deutschland zeigen, wie sie die EU selbst mitgestalten können, und sie dadurch zur Teilnahme an der Europawahl am 9. Juni motivieren.

Zudem spielt die Präsidentschaftswahl in den Vereinigten Staaten am 5. November eine wichtige Rolle. Die weltpolitisch bedeutende Entscheidung ums Weiße Haus wird die Stiftung in enger Kooperation mit ihrer US-Dependance, der Bertelsmann Foundation North America, begleiten.

Darüber hinaus wird die Bertelsmann Stiftung auch im zweiten Halbjahr 2024 zu diesen und weiteren Demokratie-relevanten Themen fundierte Studien und Analysen herausgeben. Die Publikationen sowie zahlreiche Informationen und Materialien zu den Demokratie-Projekten finden sich gebündelt auf der Stiftungs-Website.


Mehr zu unserem Jahresthema

PROJEKTE DER BERTELSMANN STIFTUNG

DEMOKRATIE STÄRKEN!

Mit unserer Arbeit setzen wir uns dafür ein, die Demokratie krisenfest und zukunftsfähig zu gestalten. Unsere Aktivitäten für eine bürger-nähere, effizientere und resilientere Demokratie stellen wir 2024 in den Mittelpunkt der Stiftungsaktivitäten. Besonders im Fokus ist der Einsatz gegen Desinformation. Ein Überblick über Aktivitäten und Prioritäten:

 www.bti-project.org

 www.forum-gegen-fakes.de

 www.gennow.de

 www.sgi-network.org

 www.upgradedemocracy.de

DEMOKRATIE
STÄRKEN!

| BertelsmannStiftung

#NOWEUROPE

Mehr junge Stimmen für Europa



Europawahl

am 9. Juni 2024



Nicole Kleeb

www.gennow.de

Am 9. Juni 2024 können rund 400 Millionen Menschen bei den Europawahlen über die Zukunft der EU entscheiden. Doch gerade junge Menschen nutzen ihre Stimme oft nicht. Bei der letzten Europawahl hat nicht einmal jede:r Zweite unter 25 Jahren seine Stimme abgegeben. Viele wissen nicht, dass sie dieses Mal bereits ab 16 Jahren wählen dürfen. Gleichzeitig haben nur wenige junge Menschen eine klare Vorstellung davon, welche Bedeutung Europa für ihre persönliche Zukunft hat – und wie sie die EU selbst mitgestalten können. Dabei sind junge Menschen Europas Zukunft.

Der Schlüssel zur Veränderung liegt bei den jungen Menschen selbst: Sie sind Expert:innen für die Anliegen, Sorgen und Hoffnungen ihrer Generation. Das Projekt #NowEurope der Bertelsmann Stiftung geht diese Herausforderung gemeinsam mit ihnen an. Mit einem Netzwerk von mehr als 20 Partner:innen bundesweit empowern wir die Next Gen, in Europa aktiv mitzumischen: durch Workshops an berufsbildenden Schulen, durch Veranstaltungen und in den sozialen Medien, alles von jungen Menschen für junge Menschen entwickelt und umgesetzt. Unterstützt werden sie überall, wo sie es wünschen, von etablierten Partner:innen aus Verwaltung, Politik und Zivilgesellschaft.

Jetzt ist die Zeit, für Europa aufzustehen. Am Wahltag. Im Ehrenamt. In der Gesellschaft. Mit „#NowEurope – Deine Stimme für Europa“ werden die Stimmen der jungen Generation lauter.

über 30 Akteur:innen

mehr als 60 Veranstaltungen

PROJEKT DER BERTELSMANN STIFTUNG

#NOWEUROPE

#NowEurope gehört zu den Jugendengagementprojekten der Bertelsmann Stiftung und ist Teil der Initiative GenNow. Ziel ist es, junge Menschen zu motivieren, zur Europawahl zu gehen und sich darüber hinaus zu engagieren, damit ihre Stimmen von der Politik und Gesellschaft gehört werden. Hierzu wird ein Netzwerk von europäischen Akteur:innen und Jugendorganisationen aufgebaut, deren Aktivitäten werden ermöglicht und verstärkt. Der Peer-to-Peer-Ansatz ermöglicht es, Jugendliche zu empowern, ihre Zukunft aktiv mitzugestalten.

www.noweurope.de

www.gennow.de

Für ein Europa der Bürger:innen

Dr. Ralph Heck

Besim Mazhiqi

change | Welche Herausforderungen sehen Sie aktuell für die Europäische Union und damit auch für das zukünftige Europaparlament?

DR. RALPH HECK | Europa muss sich in einer veränderten geopolitischen Lage behaupten, und das geht nur in einem engen Schulterschluss bei den zentralen Themen wie Sicherheit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit, Energieversorgung, Migration und Zukunftstechnologien. Gleichzeitig müssen die einzelnen Länder und deren Bürgerinnen und Bürger den konkreten Nutzen der Europäischen Union für sich erkennen und erleben. Sonst geht der Zusammenhalt verloren. Wenn man es ein wenig zugespitzt formuliert: Wir brauchen ein Europa der Bürger:innen und nicht ein Europa der Institutionen. Dafür sollten einerseits moderne Formen der Bürger:innenbeteiligung gerade auch in der Zusammenarbeit mit dem Europäischen Parlament mehr genutzt werden. Andererseits ist zu bedenken, dass eine europäische Regulierung zwar in vielen Bereichen wichtig ist, aber nicht zu einer Überregulierung führen darf. Wir müssen aufpassen, dass die Europäische Union nicht als bloße Regulierungsbehörde wahrgenommen wird. Genau da sollte auch das zukünftige Europaparlament ansetzen.

Welche Hoffnungen verbinden Sie persönlich mit der bevorstehenden Europawahl?

Die Europawahl ist wichtig, um den Menschen die Bedeutung und die konkreten Vorteile der Europäischen Union zu kommunizieren. Das kommt im öf-

fentlichen Diskurs aus meiner Sicht meist zu kurz. Der Wahlkampf zur Europawahl ist eine gute Gelegenheit, die Ursprünge der Europäischen Union, ihre Grundidee als Friedensprojekt und die Notwendigkeit einer europäischen Gemeinschaft in die Breite der Gesellschaft hineinzutragen. Die Europäische Union hat entscheidenden Anteil daran, dass Europa in den letzten Jahrzehnten eine historisch lange Friedenszeit und Wohlstand erlebt hat – das muss deutlich werden.

„Der Wahlkampf zur Europawahl ist eine gute Gelegenheit, die Ursprünge der Europäischen Union, ihre Grundidee als Friedensprojekt und die Notwendigkeit einer europäischen Gemeinschaft in die Breite der Gesellschaft hineinzutragen.“

Ich wünsche mir zudem, dass es gelingt, die politisch gemäßigte, aber häufig zu stille Mehrheit der Gesellschaft zur Wahl zu aktivieren, damit engagierte politische Randgruppen medial und politisch keinen unverhältnismäßig großen Einfluss gewinnen. Und ich hoffe auch, dass die vielen jungen Erstwähler:innen, die bei dieser Wahl erstmals sogar schon ab 16 Jahren wählen dürfen, ihr Wahlrecht

nutzen und für „ihr“ Europa stimmen, das für sie ganz konkrete Vorteile, zum Beispiel bei der Ausbildung und im Arbeitsmarkt, absichert.

Warum ist es aus Ihrer Sicht wichtig, dass das Europaparlament direkt gewählt wird?

Eine unserer Studien aus dem Jahr 2022 hat gezeigt, dass nur eine Minderheit (46 Prozent) der EU-Bürger:innen glaubt, dass ihre Stimme in der europäischen Politik zählt. Damit Europa kein abstraktes Konstrukt bleibt und die Menschen merken, dass sie Europa und seine Politik ganz konkret mitgestalten können, sind direkte Wahlen sehr wichtig. Wählen ist ein Grundrecht demokratischer Ordnungen und ein wichtiges Zeugnis der politischen Teilhabe, bei dem deutlich wird, dass die Bürger:innen das Zentrum des demokratischen Prozesses sind. Und der Wahlkampf und die Wahl selbst sind wichtige Ereignisse, um in der Gesellschaft die Bedeutung Europas hervorzuheben.

„Damit Europa kein abstraktes Konstrukt bleibt und die Menschen merken, dass sie Europa und seine Politik ganz konkret mitgestalten können, sind direkte Wahlen sehr wichtig.“



DR. RALPH HECK

Vorsitzender des Vorstands der Bertelsmann Stiftung

Ralph Heck, der aus dem deutschsprachigen Teil Belgiens stammt, studierte Wirtschaftsingenieurwesen. Während seiner Promotion war er zeitweise beim Internationalen Währungsfonds tätig, danach arbeitete Ralph Heck bis 2016 bei der Unternehmensberatung McKinsey und ist seitdem unter anderem in diversen Aufsichtsräten tätig. Seit 2012 war Ralph Heck Mitglied im Kuratorium der Bertelsmann Stiftung. Im August 2020 wurde er Vorstandsvorsitzender der Stiftung.

 ralph.heck@bertelsmann-stiftung.de


INFORMATION

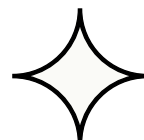
„Mach dir keine Sorgen, wenn du Probleme damit hast, wahre von falschen Nachrichten zu unterscheiden. Hier bist du richtig!“ In einem roten Jackett und vor einem Hintergrund, der ästhetisch an eine von der Pop-Art inspirierte Quizshow erinnert, ermuntert die mexikanische Influencerin Ana Laura Pacheco Rendón auf TikTok ihre Zuschauer:innen, den Wahrheitsgehalt von Online-Nachrichten zu überprüfen. Aufgeregte Musik treibt das Video an und leitet die erste Quizfrage ein.

Die Schlagzeile lautet: „Ich habe sie gesehen! Die Aliens sind unter uns!!!“ Wahrheit oder Lüge? Ana, wie sie sich auf ihrem Kanal mit 3,4 Millionen Follower:innen nennt, schlägt vor, zu überlegen, welche Absicht dahinterstecken könnte, diese Nachricht zu verbreiten. Dafür nimmt sie den Urheber @JuanPerez2030 unter die Lupe. Er vertreibt online Alien-T-Shirts und -Figuren. Ana schlussfolgert: „Wahrscheinlich nützt es ihm, wenn du an Aliens glaubst, damit er mehr Produkte verkauft.“ Das höre sich nicht nach einer objektiven und vertrauenswürdigen Quelle an.

Schritt für Schritt leitet Ana durch die Überprüfung der Nachricht und des Hintergrunds ihres Urhebers. Schnell kommt sie zu dem Ergebnis, dass es tatsächlich eine Falschnachricht ist. Darum zeigt sie ihren Anhänger:innen, wie sie den Nutzer bei TikTok melden können. Ihr Rat: „Lass dich nicht von allem überzeugen, was du im Internet siehst!“

„Lass dich nicht von allem überzeugen, was du im Internet siehst!“

ANA LAURA PACHECO RENDÓN



Anas Video ist Teil der Medienbildungskampagne „InforACCIÓN“, mit der die kolumbianische Organisation Movilizadorio in Zusammenarbeit mit TikTok junge Menschen im Umgang mit Falschnachrichten auf Social-Media-Plattformen geschult hat. Das Projekt, bei dem Influencer:innen Bildungsvideos erstellt und verbreitet haben, war eine Reaktion auf den starken Anstieg von Falschnachrichten und Hassrede während der Coronapandemie und wurde Anfang 2022 durchgeführt.

Desinformation präsent wie nie zuvor

InforACCIÓN ist damit Teil eines weltweiten Trends, den Einfluss von Influencer:innen zu nutzen, um Desinformationen, also falschen, ungenauen oder irreführenden Informationen, die absichtlich erstellt und verbreitet werden, entgegenzutreten. Denn dass dieses Thema unsere Gesellschaft vor ein zunehmend größeres Problem stellt, ist mittlerweile unumstritten. So belegt die neue Studie „Verunsicherte Öffentlichkeit“ der Bertelsmann Stiftung, dass 81 Prozent der Deutschen der Meinung sind, Desinformationen im Netz stellen eine Gefahr für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die Demokratie dar.

Dabei ist das Thema keineswegs neu. Schon ab Mitte der 2010er-Jahre kam das Bewusstsein dafür auf, insbesondere vor dem Hintergrund der wachsenden Relevanz von Social-Media-Plattformen für den gesellschaftlichen Diskurs und die politische Meinungsbildung. Und spätestens seit den Berichten über die russischen Manipulationsversuche der US-Wahl 2016 auf ebendiesen Plattformen steht das Thema ganz oben auf der Agenda vieler Politiker:innen. In der breiten Bevölkerung ist es endgültig mit dem Sturm auf das US-Kapitol und der Polarisierung der gesellschaftlichen Debatte während der Coronapandemie angekommen.

OYE ANA QUE HAREMOS HOY?

OYE ANA QUE HAREMOS HOY?

OYE ANA QUE HAREMOS HOY?

OYE ANA QUE HAREMOS HOY?



Ana Laura Pacheco Rendón
@sciencewithana

39 Mio. Likes

3,4 Mio. Follows



Für das Project InforACCIÓN der kolumbianischen Organisation Movilizadorio hat „Ana“ ein Video erstellt, in dem sie ihren Follower:innen zeigt, wie sie den Beitrag eines Alien-Shop-Betreibers auf seinen Wahrheitsgehalt prüfen können.



Peter Kimani



Francisco González

NEWS
NEWS
NEWS

Ousmane Ben Abdourhamane Dicko
@ousmanedicko8

18.723 Likes

3148 Follows



Peter Kimani von Code for Africa aus Kenia und Francisco González von Movilizadorio koordinieren die Aktionen der Influencer:innen gegen Desinformation für ihre jeweilige Organisation und werten anschließend aus, ob die Maßnahmen erfolgreich waren.

2024 ist das Thema „Desinformation“ nun präsent wie nie zuvor. Auch weil in diesem Superwahljahr mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung dazu aufgerufen ist, an der Wahlurne ihre politische Meinung kundzutun – und Expert:innen befürchten, dass diese Wahlen durch Desinformation im Netz manipuliert werden könnten. Zumal es wegen der rasanten Weiterentwicklung von künstlicher Intelligenz so einfach und günstig wie nie zuvor ist, Desinformationen zu erstellen und zu verbreiten. Dies ist Grund genug, einen Blick auf Initiativen wie InforACCIÓN zu werfen und zu fragen, welchen Beitrag sie dazu leisten können, unsere Demokratien resilienter gegen Desinformation zu machen, und ob sie der Erosion des gesellschaftlichen Zusammenhalts etwas entgegenzusetzen können.

Movilizadorio hat diese Fragen für sich positiv beantwortet: Projektleiter Francisco González vom mexikanischen Büro nennt InforACCIÓN einen „großen Erfolg“, weil es mit über einer Million Visualisierungen

ein großes Publikum und deutliche Verbesserungen des kritischen Medienkonsums erreichen konnte: „Es hat uns darin bestätigt, dass unsere Kampagnen in sozialen Netzwerken und auf digitalen Plattformen sehr effektiv sein können“, sagt er.

Friedensbotschaften gegen Hassrede

Auch die kenianische Organisation Code for Africa setzt auf Influencer:innen, um Desinformation zu bekämpfen. Dabei steht bei diesem Kampf in Afrika teils deutlich mehr auf dem Spiel. So hatten Desinformation und Hassrede etwa nach den kenianischen Wahlen 2007 tödliche Ausschreitungen zur Folge: 1.300 Menschen wurden getötet und 70.000 aus ihrer Heimat vertrieben. Um solche Gewalt bei der Präsidentschaftswahl 2022 zu verhindern, probierte Code for Africa mit einem breiten Bündnis aus zivilgesellschaftlichen Akteur:innen, Regierungsorganen und den Vereinten Nationen ein neues Konzept aus: den Einsatz sogenannter Peace Ambassadors, lokaler Friedensbotschafter:innen.

Ousmane Ben Abdourhamane Dicko, Friedensbotschafter für Code for Africa in Mali, lässt seine Follower:innen über Posts und kleine Videos an seinem täglichen Leben teilhaben – verbunden mit positiven Botschaften über Frieden und Selbstverwirklichung.

Peter Kimani, der als Datenanalyst für Code for Africa arbeitet, war an der Umsetzung des Projekts beteiligt. Er erklärt die Idee: „Spaltung und Polarisierung entlang ethnischer Trennlinien oder sozialer Schichten ist eine viel benutzte Wahlkampfstrategie, die schwere Konflikte nach sich zieht.“ Um sie zu entschärfen, habe Code for Africa lokale Influencer:innen darin geschult, im Umfeld der Wahl Friedensnachrichten in ihren Gemeinschaften zu verbreiten – on- und offline. Dabei war nicht entscheidend, ob sie zigtausende von Follower:innen haben. Gute Interaktionsraten galten als besserer Beleg dafür, dass die Botschafter:innen ihre Gemeinschaften aktivieren und den Diskurs beeinflussen können.

Während des Projekts überwachte Code for Africa die sozialen Medien auf Desinformationstrends und ließ die Friedensbotschafter:innen gezielt falsche oder verzerrte Informationen korrigieren, die im Umlauf waren und Schaden anrichten konnten. Außerdem sollten sie Hassrede entgegneten. Das Konzept

ging auf, sagt Kimani: „Die Friedensbotschafter:innen haben eine Reichweite von 24 Millionen Views mit ihren Inhalten erzielt. Und wir hatten friedliche Wahlen.“

„Ich bin ein Friedensbotschafter geworden, weil mein Land in einer Krise steckt und ich dazu beitragen will, die Lage zu verbessern.“

OUSMANE BEN ABDOURHAMANE DICKO

Daher blieb es nicht bei diesem einen Projekt. Derzeit arbeitet Code for Africa mit der vierten Generation von Friedensbotschafter:innen. Der Fokus dieses Projekts liegt auf dem krisengeschüttelten Mali, wo es gegen Desinformation und Radikalisierungsversuche durch islamistische Terrororganisationen angeht. Einer der Friedensbotschafter ist Ousmane Ben Abdourhamane Dicko, der als Lehrer und Coach

Der Influencer Ben Salomo bekämpft Antisemitismus mit seinen Rap-Songs, die er auf YouTube veröffentlicht und dort mit ausführlichen Fußnoten versieht. Die Strophe zur Gefahr der Geschichtsvergessenheit belegt er mit Links zu vielen Zeitungsartikeln.

arbeitet und sich freiwillig in das Projekt einbringt. Denn im Gegensatz zum Pilotprojekt in Kenia werden die Influencer:innen nun nicht mehr bezahlt, sondern durch Weiterbildungen und die Zugehörigkeit zum Peace-Ambassador-Netzwerk motiviert. Bei Dicko hat dieses Konzept funktioniert. „Ich bin ein Friedensbotschafter geworden, weil mein Land in einer Krise steckt und ich dazu beitragen will, die Lage zu verbessern“, erklärt er in einem wackeligen Videoanruf, den er zwischen zwei Seminaren einschleibt.

Über Facebook und WhatsApp verschickt er tägliche Videonachrichten an seine rund 5.600 Follower:innen, die sie motivieren sollen, einen positiven Einfluss auf ihre Gemeinschaft zu nehmen, oder vor zirkulierenden Desinformationen warnen. Wenn etwa ein gefälschter Stromsparplan der Elektrizitätswerke auftaucht, der zu Unruhen führen könnte, klärt Dicko darüber auf. Stolz berichtet er von seinem bisher größten Erfolg: ein Friedensvideo, in dem er im Februar anlässlich des Viertelfinalspiels im Africa Cup zwischen Mali und der Elfenbeinküste zu Fair Play aufgerufen und damit 10.000 Zuschauer:innen erreicht hat.

Doch Peter Kimani von Code for Africa erinnert daran, dass es nicht nur um Views geht: „Unsere Friedensbotschafter:innen haben Einfluss, weil sie eigenständig und im Interesse ihrer Gemeinschaft handeln und so dazu beitragen, ein gesundes Informationsökosystem entstehen zu lassen, das nicht dazu missbraucht werden kann, Menschen zu polarisieren oder zu radikalisieren.“ Dafür sei es wichtig, dass sie nicht nur online präsent seien, sondern auch im täglichen Leben vor Ort.

Auch in Deutschland gibt es einen Friedensbotschafter, der im digitalen und realen Raum operiert – allerdings auf eigene Faust: der Musiker und Influencer Ben Salomo. In Israel geboren und in Berlin aufgewachsen, machte sich Ben Salomo mit seinem YouTube-Kanal „RapAmMittwochTV“ um 2015 herum einen Namen. Doch wegen der starken antisemitischen Tendenzen in der deutschen Rap-Szene distanzierte er sich, selbst Jude, von dieser und begann, mit seiner Musik und ab 2018 auch an Schulen Aufklärungsarbeit zu leisten.

PROGRAMME DER BERTELSMANN STIFTUNG

DEMOKRATIE UND ZUSAMMENHALT

DIGITALISIERUNG UND GEMEINWOHL

Erstmals setzen wir unsere Aktivitäten gezielt programmübergreifend um. Globalisierung, Migration und Digitalisierung polarisieren, bieten aber auch neue Chancen. Deshalb entwickeln wir Konzepte und Projekte, die die Demokratie in Deutschland und Europa vielfältiger und inklusiver machen und den Zusammenhalt stärken. Gleichzeitig beleuchten wir technologische Trends und untersuchen, wie eine digitalisierte Öffentlichkeit gestärkt und am Gemeinwohl ausgerichtet werden kann.

 Demokratie und Zusammenhalt

 Digitalisierung und Gemeinwohl

DU SAGST GESCHICHTE WIEDERHOLT SICH NICHT. ICH SAG SIE REIMT SICH WENN DU NICHT MIT DEINEM OPA BRICHST.

Auszug aus Ben Salomos Song „Kampf allein“



Ben Salomo

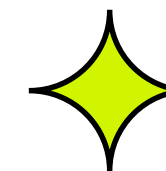
 21,2 Tsd. Follows



„Wer Falschnachrichten oder Halbwahrheiten und Propaganda verbreitet, wie etwa über Corona damals, sollte von den Plattformen entfernt oder in der Reichweite maximal gedrosselt werden.“

BEN SALOMO

Online reicht nicht: Salomo hält die Aufklärungsarbeit, die er an Schulen durchführt, für ebenso wichtig wie seine Arbeit im Internet, weil die Flut an Desinformation dort so groß ist, dass es für einzelne Influencer:innen wie ihn schwer ist, dagegen anzukommen.



Plattformen und Regierungen gefordert

Seitdem hat er über 500 Schulen besucht und allein im vergangenen Jahr 180 Vorträge zum Thema „Antisemitismus“ gehalten. Für sein Engagement zeichnete ihn Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier im Mai 2023 als Botschafter für Demokratie und Toleranz aus. Heute hält Salomo seine Arbeit für relevanter denn je: „Antisemitismus ist in unserer Gesellschaft enorm weit verbreitet. Über diese Entwicklung bin ich sehr wütend und traurig.“

Er hofft, dass seine Aufklärungsarbeit im Internet, wo er etwa die Aussagen in seinen Songtexten mit Quellen belegt, sowie seine Vorträge dazu beitragen, jüdische Perspektiven bekannter zu machen und die Gesellschaft für Antisemitismus zu sensibilisieren. Doch er glaubt, dass ein Influencer allein nur begrenzten

Einfluss haben kann: „Das Problem ist inzwischen so gigantisch, dass man mich und andere Akteur:innen klonen müsste, um den Antisemitismus im Land nachhaltig zu bekämpfen. Es ist ein Fehler, wenn man glaubt, man könnte diese Arbeit Ehrenamtlichen überlassen.“ Der Kampf solle verstärkt, institutionalisiert und professionalisiert werden, fordert Salomo: „Wer Falschnachrichten oder Halbwahrheiten und Propaganda verbreitet, wie etwa über Corona damals, sollte von den Plattformen entfernt oder in der Reichweite maximal gedrosselt werden.“

Das sehen auch die Expert:innen von der Bertelsmann Stiftung so. In ihrer Studie „Verunsicherte Öffentlichkeit“ schreiben Cathleen Berger und Kai Unzicker, dass Regulierung bei der Bekämpfung von Desinformation eine entscheidende Rolle spiele: „Desinformationen müssen erforscht, erkannt und weniger lukrativ werden. Hierfür braucht es mehr Transparenz und Verantwortung auf Seiten der Plattformen.“ Gleichzeitig müssten die Regierungen regulierend eingreifen, ohne dabei die Meinungsfreiheit zu beeinträchtigen. Hier könne etwa das Digitale-Dienstesetz der EU richtungsweisend sein.

Doch die Auswertung der Studienergebnisse zeigt auch, dass die Stärkung vertrauenswürdiger und verlässlicher Informationsquellen sowie des Medienvertrauens der Bürger:innen eine wichtige Rolle spielen kann. Und während die Expert:innen sich im deutschen Kontext hier explizit auf die Förderung einer pluralistischen Medienlandschaft beziehen, kommt in Ländern wie Kenia, Mali, Mexiko oder Kolumbien, wo eine solche Medienlandschaft nicht existiert, eben den Influencer:innen eine entscheidende Rolle zu.

Reportage mit anderen teilen

PROJEKT DER BERTELSMANN STIFTUNG

UPGRADE DEMOCRACY

Im Rahmen des Projekts „Upgrade Democracy“ suchen wir weltweit nach Initiativen, Strategien und innovativen Tools, die digitale Diskurse präventiv stärken, zur Resilienz unserer Demokratien beitragen oder Desinformation erfolgreich begegnen. Wir bauen Brücken zwischen internationalen Akteur:innen und suchen nach Lösungen, die unser digitales Informationsökosystem langfristig stärken. Am 23. September 2024 bringt das Team seine internationalen Kontakte in einer Netzwerkkonferenz in Berlin zusammen.

www.upgradedemocracy.de

Die Stunde der Zivilgesellschaft

Prof. Dr. Daniela Schwarzer  Besim Mazhiqi

Deutschland ist für die Demokratie aufgestanden. In Ost und West, in Klein- und Großstädten gingen Millionen Menschen in den vergangenen Monaten auf die Straßen, nachdem das Medienhaus „CORRECTIV“ über ein geheimes Treffen radikaler Richter in Potsdam berichtet hatte, bei dem unter anderem über die massenhafte Ausweisung von Bürger:innen mit Migrationshintergrund gesprochen wurde. Seither diskutiert die deutsche Öffentlichkeit so intensiv wie lange nicht mehr über die Resilienz unserer Demokratie.

Viele sehen vor allem den Staat in der Verantwortung. Schließlich gilt die Idee der wehrhaften Demokratie in Deutschland als Verfassungsprinzip, aus dem sich eine staatliche Pflicht zum Demokratieschutz ableitet. Zudem sind die Mitgliedstaaten der Europäischen Union europarechtlich verpflichtet, die Demokratie zu schützen. Unter Verfassungsrechtler:innen, im Bundestag und in der Regierung wird intensiv diskutiert, wie die Demokratie in Deutschland rechtlich besser abgesichert werden kann – auch mit Blick darauf, wie etwa in Polen durch die PiS-Regierung die Unabhängigkeit des Justizsystems eingeschränkt wurde. In Deutschland reicht aktuell eine einfache Parlamentsmehrheit aus, um das Gesetz zu ändern, das die Verfahrensweisen und Zuständigkeiten von Deutschlands höchstem Gericht, dem Bundesverfassungsgericht, regelt. Es erscheint daher naheliegend, die Eckpfeiler des Verfassungsgerichts im Grundgesetz abzusichern. Mit einer Zweidrittelmehrheit im Bundestag, für die die Ampelregierung und die Union zusammenarbeiten müssten, wäre dieser wichtige, präventive Schritt möglich.

Demokratieschutz durch eine wachsame Bevölkerung

Allerdings ist nicht nur der Rechtsrahmen entscheidend, um Demokratie zu schützen. Jüngste Erfolge im Demokratieschutz waren besonders der Widerstandskraft der Zivilgesellschaft zu verdanken. Der neue Bertelsmann Transformation Index zeigt beispielsweise, wie in Polen erfolgreich zum Schutz bürgerlicher und sozialer Rechte mobilisiert wurde und schließlich im Herbst eine Mehrheit der Pol:innen gegen den Abbau von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit stimmte. In Brasilien, Kenia und Sambia hat die Zivilgesellschaft mit Wahlbehörden oder Verfassungsgerichten faire und freie Wahlen gewährleistet und deren Ergebnisse gesichert. Auch in Israel konnten Massenproteste und Petitionen mit dafür sorgen, dass das Oberste Gericht des Landes kürzlich eine Kernkomponente der Justizreform kippte. Diese galt weithin als Versuch, die Gewaltenteilung zu untergraben.

Der Schutz der Demokratie kann nicht allein Gerichten und Politik überlassen werden. Eine resiliente Demokratie lebt von einer wachsam und informierten Bevölkerung, die erkennt und reagiert, wenn ihre Demokratie unter Druck gerät – sei es durch illiberale Tendenzen, Menschenfeindlichkeit oder Desinformation. Mit unserer Demokratiarbeit wollen wir als Bertelsmann Stiftung zu solch einer resilienten Gesellschaft beitragen. Wir bauen zum Beispiel Resilienz auf, indem wir Bürger:innen für Desinformation sensibilisieren und ihnen Methoden vermitteln, um sich vor absichtlich verbreiteten Falschinformationen zu schützen.

„Der Schutz der Demokratie kann nicht allein Gerichten und Politik überlassen werden. Eine resiliente Demokratie lebt von einer wachsam und informierten Bevölkerung, die erkennt und reagiert, wenn ihre Demokratie unter Druck gerät.“

Projekte zum Kampf gegen Desinformation

Mit unserem Projekt „faktenstark“ sind wir in Sachsen aktiv, wo rund um die nahende Landtagswahl mit einem erhöhten Desinformationsaufkommen gerechnet wird. Gerade vor Wahlen braucht es im Kampf gegen Desinformation politisch neutrale und vertrauenswürdige Angebote, wie wir sie als Stiftung anbieten können. Denn Regierungsstellen wird genau dann besonders oft vorgeworfen, unter dem Deckmantel der Desinformationsbekämpfung Zensur zu betreiben. Auch deshalb laden wir mit unserem Projekt „Forum gegen Fakes“ über eine Online-Beteiligungsplattform Bürger:innen ein, selbst Empfehlungen zum Umgang mit Desinformation zu entwickeln, die dann der Politik übergeben werden.

Wie viel Resilienz-Potenzial in Deutschland schon vorhanden ist, zeigen die überparteilichen Großdemonstrationen der letzten Monate. Staatliche und politische Akteur:innen sollten das allerdings nicht zum Anlass nehmen, untätig zu bleiben. Sie sollten jetzt ungeachtet parteipolitischer Differenzen an einem Strang ziehen, um das Bundesverfassungsgericht besser vor Verfassungsfeinden zu schützen. Fatal aber wäre es, daraus abzuleiten, dass nun genug getan sei zum Schutz der Demokratie und dass die Zivilgesellschaft nachlassen könne. Ziviler Demokratieschutz bleibt zentral.



PROF. DR. DANIELA SCHWARZER

Mitglied des Vorstandes der Bertelsmann Stiftung

Daniela Schwarzer ist eine führende Expertin für europäische und internationale Angelegenheiten und blickt auf eine 20-jährige Karriere bei renommierten Think-Tanks, Stiftungen und Universitäten zurück. Seit Mai 2023 gehört sie dem Vorstand der Bertelsmann Stiftung an. Zuvor war sie als Executive Director für Europa und Zentralasien bei den Open Society Foundations tätig.

 @D_Schwarzer

Mach mal. MUT.

Eine ungeplante Nachfolge meistern. Die analoge Baustellenwelt digitalisieren. Durch Innovation Mitarbeiter:innen halten und neue Talente werben. Larissa Zeichhardt, 42, möchte mit ihrer Geschichte, vielen Fehlern und einer steilen Lernkurve Mut machen. Ihr Motto: Ärmel hochkrepeln und anpacken.

Larissa Zeichhardt

Anne Großmann

Larissa Zeichhardt ist Geschäftsführende Gesellschafterin der LAT Gruppe, Aufsichtsrätin der Berliner Wasserbetriebe, Speakerin bei disruptingminds.com, Mitautorin von „Zukunftsrepublik“ und bringt sich in Netzwerke und Verbände ein – dazu gehören unter anderem STARTUP TEENS, DIE FAMILIENUNTERNEHMER e. V., der Verband deutscher Unternehmerinnen (VDU) und „Women in Mobility“ des HUB Berlin. Sie schätzt den Austausch und den Diskurs. Meinungen und Beispiele zum Artikel deshalb gerne via LinkedIn oder Instagram.

 @Larissa Zeichhardt

 @l.zeichhardt

Ich bin Unternehmerin. Geworden. Als mein Vater an einem Herzinfarkt starb, erbten meine drei Schwestern und ich eine Aufgabe. Und mussten eine Entscheidung treffen, die die Arbeitsplätze von über 100 Angestellten und deren Familien betreffen würde. Unser Plan: Das war ein mit Buntstift beschriebenes Papier. Zeit? Gab es keine. Lohnzahlungen waren fällig. Eine Bank wollte dringend ein Gespräch. Die Kondolenzanrufe der Kunden kamen aus der Abteilung für Risikobewertung. Abwerbeaktivitäten auf unseren Baustellen erhöhten den Druck. Es blieb nur eins: die Flucht nach vorne.

Rückblickend habe ich in den ersten Monaten dieser Veränderung viel gelernt. Zum Beispiel, dass Mut und Motivation wichtige Zutaten sind, wenn es darum geht, ins Machen zu kommen. Veränderung ist nie einfach – wer sich für eine aktive Gestaltung entscheidet, hat definitiv mehr Arbeit, dafür aber auch mehr Aussicht auf Erfolg.

„Wer Veränderung aufschiebt, erhöht automatisch das Risiko zu scheitern“, belegt eine Studie von Dr. Florian Artinger, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung. Das Gute an einer plötzlichen Veränderung ist, dass danach jede weitere Veränderung etwas leichter fällt. Gemeinsam mit einer meiner Schwestern bin ich in die aktive Geschäftsführung eingestiegen, ich habe meine Konzernkarriere gegen die Baugrube getauscht. Frauen gab es bei LAT, unserem Unternehmen, schon einige: Die meisten hingen nackt im Lager und waren Teil einer Kalendersammlung unseres Lagerleiters Peter. Insgesamt zählte die Verkehrswirtschaft 7 Prozent Frauen in Entscheidungspositionen.

„Wer Veränderung aufschiebt, erhöht automatisch das Risiko zu scheitern.“

Was auf den ersten Blick als Nachteil erscheint, kann zu einem Vorteil werden

In meinem Fall war es die kostenlose PR. Eine blonde Frau auf der Baustelle, bitte mit Bauhelm unter dem Arm: Die Geschichte der Schwestern mit der Tiefbaubude verkaufte sich gut. Wir brauchten den Zuspruch, denn jeder Artikel förderte den Mut unseres Teams und auch den Zuspruch unserer Kunden. Es ist interessant, wie das geschriebene Wort uns Menschen beeinflusst. Gute Arbeit

liefern, das konnten unsere Truppen – den entsprechenden Ruf dazu aufbauen, das war mein Job.

Für den Vertrieb fehlte mir ein Netzwerk. Ich bekam keine Einladungen zu branchenrelevanten Veranstaltungen. Meine Schnapsidee: Auf der nächsten Messe wollte ich alle Frauen zum Mittagessen einladen. Geld hatten wir keins, also telefonierte ich mich durch. Die Berlin Partner für Wirtschaft und Technologie GmbH war bereit, uns Räume zur Verfügung zu stellen, die IHK Berlin würde offizielle Einladungen versenden. Kritische Worte gab es reichlich: Frauenveranstaltungen, das brauchen wir nicht.

Wer nicht weiß, wo das Tor steht, kann auch nicht treffen

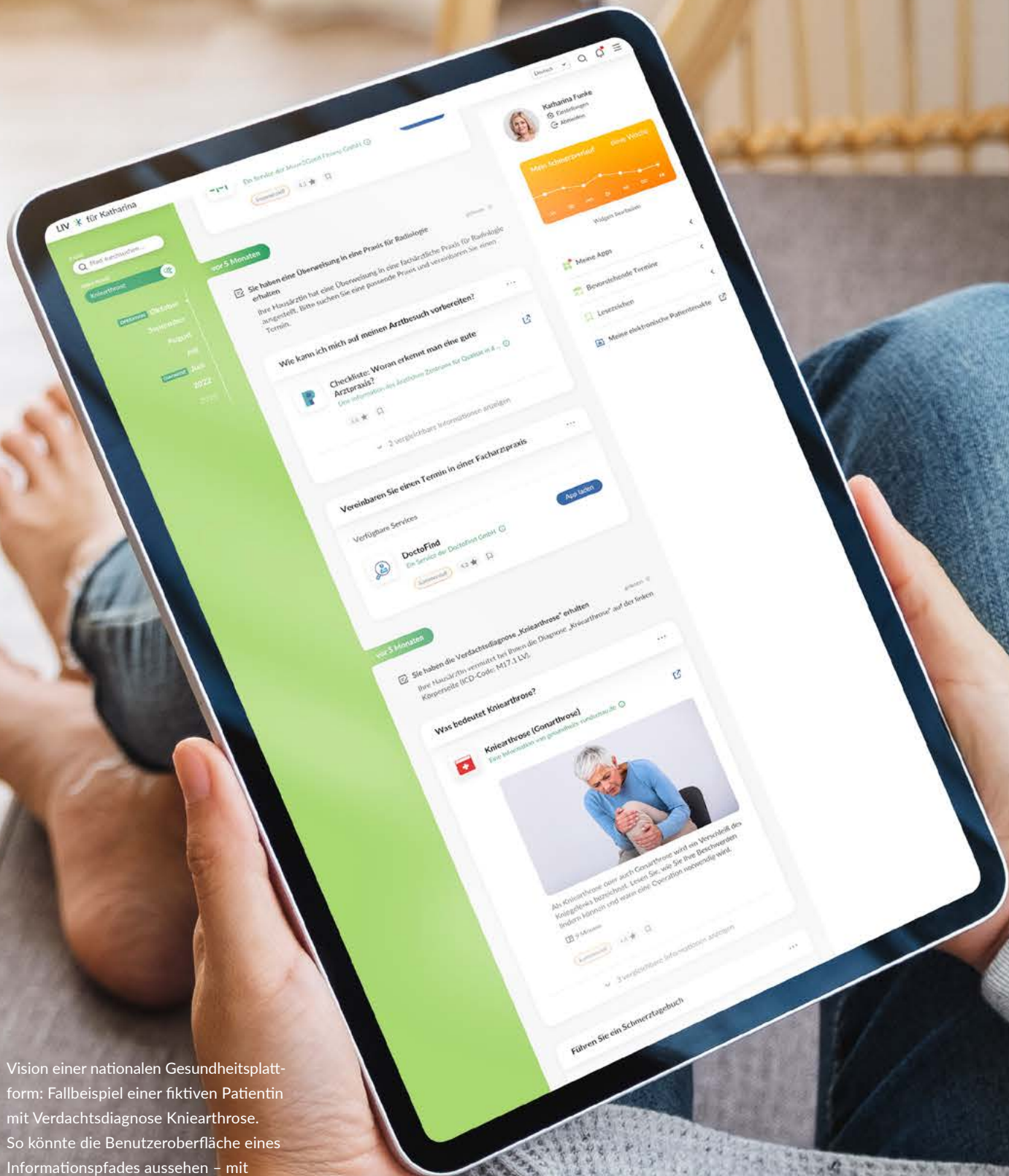
Intern erklärte ich das Ziel: Bei dem Großteil unserer Kunden saßen in den entscheidenden Rollen Frauen. Die Partnerschaften, die entstanden, halten noch heute an. Aus dem ersten Ladies Lunch ist ein Netzwerk gewachsen, „Women in Mobility“ zählt heute über 7.000 Mitglieder. Ein gutes Netzwerk motiviert und ermöglicht den Zugang zu Wissen. Es ist die neue Hinterzimmer-Diplomatie.

Was sich hier anhört wie ein Siegeszug ohne Stolpersteine, war alles andere: Besonders intern ging einiges schief. Mein erster Versuch, den Papierkram der Baustelle abzuschaffen, war zum Beispiel ein digitales Klemmbrett. Ein Großteil davon blieb originalverpackt. Unsere Bauleiter waren dagegen. Daraus machten sie auch kein Geheimnis. Dass wir heute alle Baustellen in einer App dokumentieren, ist das Ergebnis einer gesunden Fehlerkultur. Ich habe mich bewusst und früh gegen die sogenannte „Cover your Ass“-Mentalität entschieden. Auch wenn es manchmal wehtut, zu den eigenen Fehlern zu stehen. Das schafft auch Raum für Neues.

„In Deutschland wird jede vierte Entscheidung nicht im Sinne des Unternehmens getroffen“, zeigt ebenfalls die Studie von Dr. Florian Artinger, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung.

Veränderung funktioniert nur gemeinsam: Was gelingt, ist abhängig von der Loyalität des eigenen Teams; es kommt auf den Zusammenhalt an. Bei uns haben gemeinsame Werte den Zusammenhalt gefördert. Und die Motivation. Daher stelle ich zum Abschluss gerne eine Frage, die Sie sich – und unbedingt auch Ihrem Team – immer wieder stellen sollten: Was motiviert dich?

Essay mit anderen teilen 



Vision einer nationalen Gesundheitsplattform: Fallbeispiel einer fiktiven Patientin mit Verdachtsdiagnose Kniearthrose. So könnte die Benutzeroberfläche eines Informationspfades aussehen – mit zertifizierten Quellen und personalisiert.

[Mehr zur Vision der Plattform](#)

Gesundheit: Was hilft bei *Infodemie*?

Michaela Rose MEDIA2MOVE März 2024

Durch das World Wide Web geistern teils fragwürdige, irreführende und schlichtweg falsche Gesundheitsinformationen. Sie erreichen ein Milliardenpublikum – mit Nebenwirkungen. Was wäre, wenn es eine digitale Informationsarchitektur gäbe, die Patient:innen vertrauenswürdige Informationen für die eigene Gesundheit gewährleistet? Einen Ort im Internet, an dem Gesundheitsberufe, öffentliche Institutionen, Wirtschaft und Zivilgesellschaft zusammenarbeiten?



DEUTSCHLAND, SCHWEIZ

Wäre das Internet ein:e Patient:in, wäre diese:r in Zeiten von Fake News, Hatespeech und Propaganda keinesfalls bei bester Gesundheit. Allenfalls kränkelnd, die klassischen Medien von einem schleichenen Bazillus namens Vertrauensverlust befallen und insgesamt überfällig für eine Therapie gegen weltweit grassierende Desinformation. Durch das World Wide Web geistern fragwürdige, irreführende und schlichtweg falsche Informationen von dubiosen Quellen und erreichen ein Milliardenpublikum. Insbesondere wenn es um Fragen rund um die eigene Gesundheit geht, kann das schnell gesundheitsgefährdende Ausmaße annehmen. Zu Risiken und Nebenwirkungen fragen Sie bitte nicht mich, denn meine persönliche Diagnose lautet (falls Sie mich doch fragen): „Dr. Google“ müsste mit einem fetten Warnhinweis versehen werden: „Die nachfolgenden Informationen könnten Ihre Gesundheit gefährden!“ Aber welche therapeutischen Maßnahmen helfen gegen diesen Informationsnotstand?

Exakt mit diesem Gedankenexperiment beschäftigt sich das Projekt „Trusted Health Ecosystems“ (THE) der Bertelsmann Stiftung und empfiehlt eine ganzheitliche Therapie in Form einer nationalen Gesundheitsplattform. In der Vision liefert ein digitales Ökosystem Patient:innen alle für die eigene Gesundheit relevanten Informationen, die sie brauchen – zum richtigen Zeitpunkt und ohne danach suchen zu müssen. Quasi wie in einem digitalen Forschungslabor entsteht im Projekt die Blaupause für eine vertrauenswürdige Informationsarchitektur im Gesundheitswesen mit qualitätsgeprüften Anbieter:innen und garantiertem Schutz persönlicher Daten. Dazu gehören Interviews mit Expert:innen, die diese Vision mit ihrem Know-how zum Leben erwecken. Diese Interviews realisiere ich gemeinsam mit meinem Kameramann und Mitarbeiter:innen des THE-Projekts, die bei den langen Gesprächen immer dabei sind.

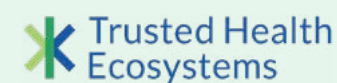
Erste Hilfe gegen Desinformiertheit

Einer der ersten Visionäre vor unseren Kameras ist Alexander Sänglerlaub, der sich als Journalist und Direktor des Think-Tanks „futur eins“ für die Zukunft

einer informierten Gesellschaft einsetzt. Zum Interview in der Bibliothek der Berliner Stiftungs-Dependance erscheint er im nonchalanten Basketball-Shirt – passend zur entspannten Eloquenz, mit der er die Utopie einer informierten Gesellschaft in Zeiten technologischer Disruption beschreibt. Das klingt schrecklich theoretisch, ist von ihm aber herrlich praktisch gedacht, und fasziniert lauschen die Stiftungsmitarbeiter:innen und ich seinen Gedanken. „Die Digitalisierung hat das Konzept auf den Kopf gestellt, wie wir uns informieren und kommunizieren. Wir müssen an der Resilienz der Öffentlichkeit arbeiten“, schlägt er als Erste Hilfe gegen die Desinformiertheit der Bürger:innen vor. „Und die Widerstandsfähigkeit gegen Desinformationen liegt zum Beispiel stark in der Frage begründet, wie gut sind Menschen in der Lage, vertrauenswürdige Informationen aufzufinden. Und da haben wir gerade den Status quo, dass es vielen Menschen sehr schwerfällt, weil Plattformen mit ihrem Algorithmus es ihnen schwer machen.“

In Alexander Sänglerlaubs Vision bietet die Demokratisierung von Informationsräumen im Gesundheitssektor mit vertrauenswürdigen Akteur:innen und definierten Qualitätskriterien eine große Chance:

PROJEKT DER BERTELSMANN STIFTUNG



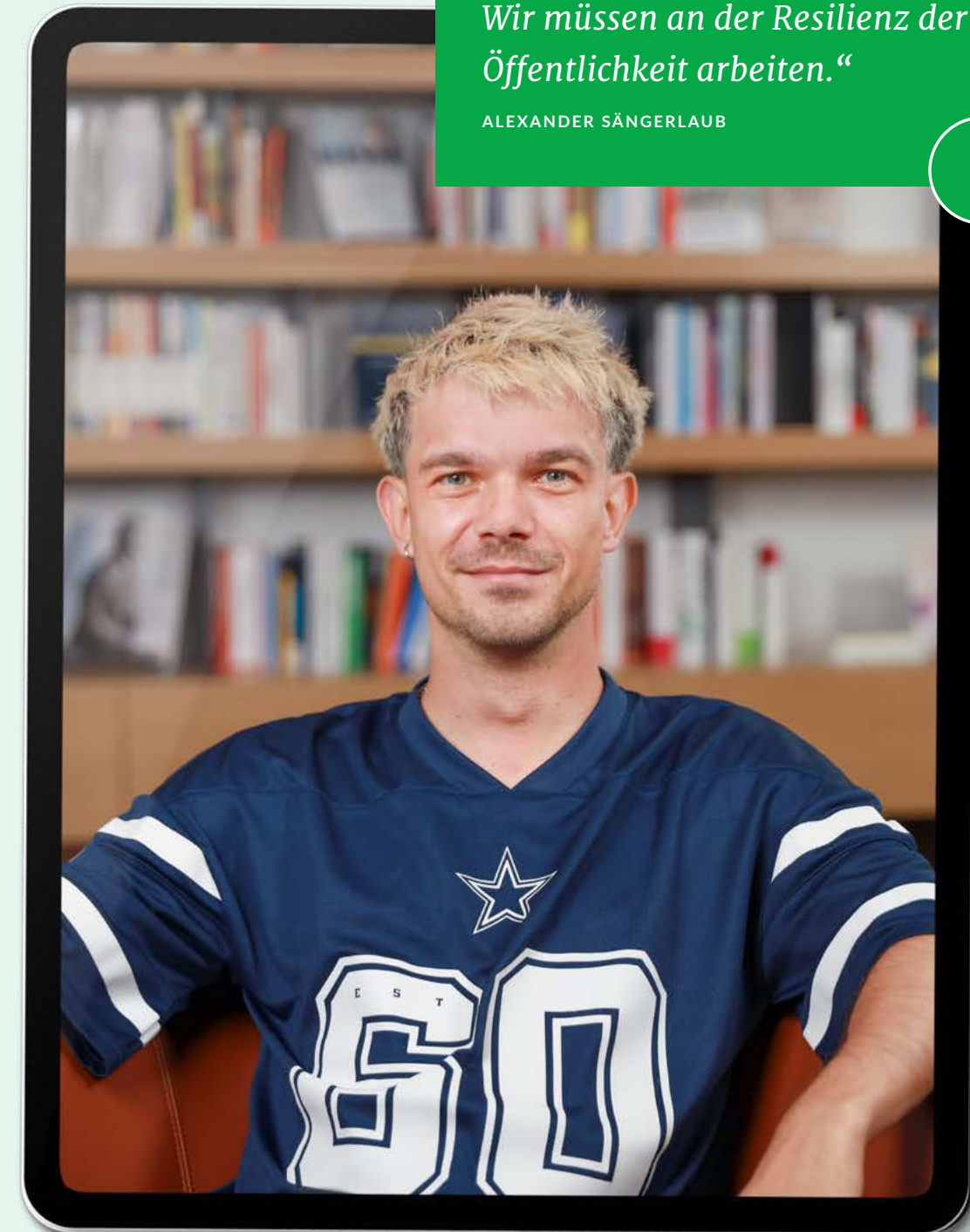
Im Projekt „Trusted Health Ecosystems“ setzen wir uns für eine soziale und faire Ausgestaltung der digitalen Gesundheitsversorgung von morgen ein. Deshalb entwerfen wir die Vision einer nationalen Gesundheitsplattform, die gesundheitliche Teilhabe fördert und digitale Vertrauensräume schafft.

bertelsmann-stiftung.de/trusted-health-ecosystems

trusted-health-ecosystems.org

„Die Digitalisierung hat das Konzept auf den Kopf gestellt, wie wir uns informieren und kommunizieren. Wir müssen an der Resilienz der Öffentlichkeit arbeiten.“

ALEXANDER SÄNGERLAUB





„Die weltweite Bedrohung durch Fehlinformationen ist nichts weniger als eine Bedrohung für die Wissenschaft und die öffentliche Gesundheit. Wir haben gesehen, wie Desinformationen Menschen töten können.“

DR. ALAIN LABRIQUE



„Plattformen können uns vor Desinformation schützen, in der Art und Weise, wie sie Informationen aufbereiten, wie das Informationsökosystem gesichert und kuratiert wird oder welche weiterführenden Links und Zusatzinformationen sie den Nutzer:innen geben, damit diese besser entscheiden können, ob das eine vertrauenswürdige Quelle ist.“ Für Sängerglaub ist eine vertrauenswürdige Informationsarchitektur der entscheidende Schlüssel, um die Menschen zu erreichen. „Ohne Vertrauen wird es postfaktisch. Wenn wir zurückdenken an die Pandemie, dann hat die World Health Organization (WHO) parallel die Infodemie ausgerufen. Wir hatten es also nicht nur mit einer Gesundheitskrise zu tun, sondern gleichzeitig auch mit einer Informationskrise.“

Vertrauen in digitale Gesundheitssysteme aufbauen

Klar ist nach diesem Gespräch: Gegen die globale Informationskrise mit pandemischen Ausmaßen braucht unsere Gesellschaft eine stärkere Medizin. Das Projektteam möchte wissen, welche Wirkstoffe aus Sicht der WHO gegen die Infodemie helfen können, und ich reise nebst Kameramann nach Genf, um mit Dr. Alain Labrique, Direktor für digitale Gesundheit und Innovation, zu sprechen – die

Projektmitarbeiter:innen sind via Konferenzschaltung zumindest digital dabei. „Die weltweite Bedrohung durch Fehlinformationen ist nichts weniger als eine Bedrohung für die Wissenschaft und die öffentliche Gesundheit. Wir haben gesehen, wie Desinformationen Menschen töten können“, warnt der US-Amerikaner. „Digitale Gesundheit kann als Katalysator die Gesundheitssysteme stärken. Eine nationale Gesundheitsplattform stellt Richtlinien für alle Akteure bereit, die in einem vernetzten digitalen Gesundheitsumfeld zusammenarbeiten. Der Aufbau von Vertrauen in diese Systeme ist von zentraler Bedeutung für ihren Erfolg.“

Für einen visionären Vordenker einer globalen Gesundheitsversorgung ist Alain Labrique nahbar und zeigt uns in seinem erstaunlich kleinen Büro eine ebenso simple wie faszinierende Idee, wie sich Medikamente in die entlegensten Winkel dieser Welt transportieren lassen: mittels eines speziellen Einsatzes, der in die Getränkeboxen eines großen Softdrink-Herstellers eingesetzt wird, die eben bis in die entlegensten Winkel dieser Welt geliefert werden. Ein ähnliches, wenn auch viel komplexeres Joint Venture ist für Labrique zwischen nationalen Gesundheitsplattformen und globalen Big-Tech-Unternehmen überlegenswert: „Google ist oft die erste



„Gesundheitskompetenz ist unsere Superkraft der Zukunft.“

DR. KRISTINE SØRENSEN




Anlaufstelle für Menschen, wenn sie nach Informationen über ihre Gesundheit suchen. Tech-Giganten nehmen wir seit geraumer Zeit als potenzielles Risiko für die Gesundheit der Menschen wahr, aber sie können auch starke Partner sein, wenn es darum geht, wie wir Menschen auf der ganzen Welt mit Gesundheitsinformationen versorgen können. Das reicht von der Frage, wie wir als Gesundheitsbehörden effektiv mit der Welt kommunizieren können, bis hin zur Förderung der Medienkompetenz bei den Nutzer:innen von Informationen.“

Ein besseres Leben durch eine höhere Gesundheitskompetenz

Apropos Medienkompetenz: Inwiefern können digitale Plattformen und Big Tech das Gesundheits-Know-how der Nutzer:innen wirklich verbessern? Diese Frage stelle ich – dieses Mal analog durch das THE-Team unterstützt – Dr. Kristine Sørensen, Präsidentin der International Health Literacy Association (IHLA), auf dem „World Health Summit“ in Berlin. „Wir müssen dafür sorgen, dass wir Zugang zu glaubwürdigen, zeitnahen und relevanten Informationen haben. Gesundheitskompetenz ist wichtig, weil diejenigen, die über das Wissen, die Motivation und die Kompetenzen verfügen, sich selbst zu versorgen,

auch ein besseres Leben führen und die Gesundheitssysteme weniger in Anspruch nehmen“, erklärt die Dänin, die sich dafür engagiert, dass große Visionen nicht zu wirkungslosen Placebos der Gesundheitspolitik werden.

Die Luft nach oben ist dabei größer als vermutet: Laut Studien hat jede:r zweite Europäer:in Schwierigkeiten, gesundheitsbezogene Informationen zu finden, zu verstehen und zu nutzen. Das liegt laut Kristine Sørensen auch am Design der Systeme, die viel mehr aus Sicht der Patient:innen gestaltet werden müssen, um Gesundheitskompetenz zu fördern: „Ich glaube, dass wir alle die Verantwortung haben – egal ob wir im Gesundheitswesen oder außerhalb zum Beispiel als Politiker:innen, Entscheidungsträger:innen, Journalist:innen oder Lehrer:innen arbeiten –, Gesundheitssysteme so zu gestalten, dass sie die Menschen dazu befähigen, sich um ihre Gesundheit und ihr Wohlbefinden zu kümmern. Denn wenn wir diese gesundheitskompetenten Fähigkeiten besitzen, sind wir auch in der Lage, uns selbst zu vertrauen, wenn wir mit Informationen umgehen. Und zu unterscheiden, ob diese nun wahr sind oder ob es sich um Fake News handelt. Gesundheitskompetenz ist unsere Superkraft der Zukunft.“

Reportage mit anderen teilen 



Think big, dachte sich das Team des „Trusted Health Ecosystems“-Projekts der Bertelsmann Stiftung und hat auf dem World Health Summit 2023 in Berlin namhafte Expert:innen aus der internationalen Gesundheitsszene zusammengebracht. Die neue Allianz verständigte sich darauf, gemeinsam den Aufbau eines internationalen Zertifizierungssystem für glaubwürdige Anbieter von Gesundheitsinformationen zu forcieren. Die Statements sind eine globale Kampfansage an die Infodemie.



„Nicht nur die Herausforderung wächst weiter, sondern auch die Vielfalt der Lösungen nimmt weiter zu.“

Garth Graham, Director and Global Head of Healthcare and Public Health at Google / YouTube

Die Idee von öffentlich-privaten Partnerschaften, in denen Menschen zusammenkommen und proaktiv arbeiten, um Probleme im Zusammenhang mit Fehlinformationen zu lösen, ist für den Erfolg notwendig. Nicht nur die Herausforderung wächst weiter, sondern auch die Vielfalt der Lösungen nimmt weiter zu. Irreführende Gesundheitsinformationen sind ein großes Problem für die öffentliche Gesundheit. Das ist der Grund, warum wir uns für dieses Thema engagieren, aber auch, warum wir sehen, dass Partner wie die Bertelsmann Stiftung weiterhin eine führende Rolle bei dem wichtigen Thema der öffentlichen Gesundheit spielen.

„Es ist aufregend, sich vorzustellen, dass wir alle zusammenkommen und einen internationalen Zertifizierungsprozess umsetzen.“

Prof. Dr. Victor Dzau, President of the National Academy of Medicine (NAM)

Unsere Aufgabe ist es natürlich, die besten Informationen zu erstellen, um den Menschen zu helfen, ihre Gesundheit zu verbessern, denn Desinformationen können den Menschen schaden. Ich denke, dass wir von der Glaubwürdigkeit der Quelle zur Glaubwürdigkeit des Inhalts übergehen müssen. Es gibt die Sichtweise unserer Akademie, die der WHO und von Google, aber auch anderer Organisationen, und es ist aufregend, sich vorzustellen, dass wir alle zusammenkommen und einen internationalen Zertifizierungsprozess umsetzen.



„Fehlinformationen verbreiten sich schneller als die Wahrheit. Fehlinformationen kosten Leben.“

Andy Pattison, Department of Digital Health and Innovation, WHO

Die Relevanz irreführender Informationen für die öffentliche Gesundheit besteht darin, dass sie tatsächlich Menschen töten können. Fehlinformationen verbreiten sich schneller als die Wahrheit. Fehlinformationen kosten Leben. Ich halte die Idee der Bertelsmann Stiftung für gut, glaubwürdige Quellen für Gesundheitsinformationen zu zertifizieren. Meine einzige Sorge ist, dass sie praktisch und umsetzbar sein muss, nicht nur in Ländern, die gut organisiert und strukturiert sind, sondern weltweit. Aber ich sehe die Bereitschaft zum sektorübergreifenden Engagement zwischen öffentlichem und privatem Sektor, Stiftungen und Tech-Industrie, um das Problem der Infodemie im Internet zu lösen.

Unser Projekt Trusted Health Ecosystems entwickelt die Vision für eine innovative Gesundheitsplattform, die dank verlässlicher Informationen zu einem sicheren Zuhause für Patient:innen werden kann. Die Bertelsmann Stiftung wird diese Plattform aber nicht selbst realisieren, sondern liefert Impulse und Lösungsansätze, um die Akteure im Gesundheitswesen für eine gemeinsame One-Stop-Solution zu inspirieren. Wichtig dabei: Desinformation macht an Ländergrenzen nicht halt, daher brauchen wir auch globale Antworten auf die Vertrauenskrise. Wir glauben fest daran, dass unser Ansatz auch international einen wesentlichen Beitrag zur Verbesserung der Informationsqualität, zu einer nutzerfreundlichen Informationsarchitektur und somit zur Stärkung der Patientensouveränität leisten kann.



„Desinformation macht an Ländergrenzen nicht halt, daher brauchen wir globale Antworten auf die Vertrauenskrise.“

Dr. Inga Münch, Senior Project Manager Trusted Health Ecosystems der Bertelsmann Stiftung



Falschinformationen im Gesundheitsbereich – Eine Herausforderung für unsere liberale Demokratie

Dr. Brigitte Mohn Besim Mazhiqi

Die rasante Verbreitung von Falschinformationen im Internet ist alarmierend und stellt nicht nur auf politischer Ebene eine Gefahr für unsere Gesellschaft dar, sondern auch im Gesundheitswesen. Immer mehr Menschen suchen auf Social-Media-Plattformen wie YouTube, TikTok, Facebook oder Telegram nach gesundheitsrelevanten Informationen. Für viele Menschen ist das Netz die einzige Informationsquelle, in der sie suchen, sich eine Meinung bilden und daraufhin entscheiden.

Gleichzeitig haben viele Menschen Schwierigkeiten, sich in der Informationsflut zurechtzufinden. Insbesondere im Gesundheitsbereich können falsche Informationen gravierende Folgen für das eigene körperliche Wohlergehen haben, zu Fehlentwicklungen im gesellschaftlichen Kontext führen und die Gesundheitssysteme weltweit schwächen.

Informationsflut und Desinformation

Fehl- und Falschinformationen werden durch Staaten, Verbundsysteme, Einzelpersonen oder Unternehmen bewusst aufgesetzt. Die Algorithmen der Plattformbetreiber bieten Inhalte an, die auf früheren Suchmustern basieren und die Annahmen der Nutzer:innen bestätigen. Diese „Reinforcement Loops“ verstärken Desinformation und Verschwörungsmymen und beeinflussen Menschen sowohl bei ihren Entscheidungen im Alltag als auch bei ihren sozialen und politischen Haltungen. Dies haben wir während der Covid-19-Pandemie erlebt.

Als konstruktives „Gegenmittel“ setzen wir uns im Projekt „InfoQ“ aktiv mit dem Problem der Desinformation im Gesundheitswesen auseinander. Neben der Bekämpfung von Falschinformationen verschaffen wir vertrauenswürdigen Inhalten auf den großen Plattformen mehr Sichtbarkeit. Gemeinsam mit der Weltgesundheitsorganisation (WHO) und der National Academy of Medicine aus den USA arbeiten wir an einem internationalen Zertifizierungssystem für geprüfte Anbieter von Gesundheitsinformationen. Dieses digitale Zertifikat ermöglicht es Plattformen und Suchmaschinen, die Inhalte von wissenschaftsbasierten und gewissenhaften Anbietern zu identifizieren und sie den Menschen prominent anzuzeigen. Das Ziel ist, den Menschen den Zugang zu vertrauenswürdigen Informationen zu erleichtern, denn die Qualität der Informationen hilft bei den richtigen Entscheidungen und stärkt das Vertrauen in die Anbieter im Gesundheitswesen.

Next Generation einbinden: Fokus auf psychische Gesundheit

Gerade durch die intensive Nutzung von Social Media begegnen junge Menschen besonders häufig falschen Informationen. Zudem entwickelt sich ein neues Phänomen in dieser Altersgruppe: „digitale“ Einsamkeit mit erheblichen gesundheitlichen und sozialen Folgen. Wenn die jungen Menschen im ständigen Kontakt mit Tausenden ihresgleichen sind, verbringen sie die Zeit zumeist allein vor dem Handy oder Computer. Soziale Kontakte in der

„Da sie die Zukunft unserer Gesellschaft darstellen, müssen sie im Mittelpunkt aller Entscheidungen stehen, die ihr Leben und ihre Gesundheit maßgeblich beeinflussen. Dafür benötigen junge Menschen Möglichkeiten zur Mitsprache.“

Außenwelt dezimieren sich oder gehen verloren, was die psychische Gesundheit beeinträchtigen kann. Zudem machen sich die jungen Leute Sorgen um die Folgen von Covid-19, des Klimawandels oder des Ukraine-Krieges. Deshalb müssen sie in Gesundheitsfragen viel mehr beachtet werden.

Da die junge Generation die Zukunft unserer Gesellschaft darstellt, muss sie im Mittelpunkt aller Entscheidungen stehen, die ihr Leben und ihre Gesundheit maßgeblich beeinflussen. Dafür benötigen junge Menschen Möglichkeiten zur Mitsprache. Es reicht nicht aus, sie nur anzuhören – wir müssen sie in eine aktive Rolle bringen und ihnen Verantwortung übertragen.

Daher richtet die Bertelsmann Stiftung in diesem Jahr gemeinsam mit der Weltgesundheitsorganisation und mit Unterstützung des World Health Summit das Jahrestreffen des WHO-Jugendrats aus. Vertreter:innen aus 25 internationalen Jugendorganisationen berichten direkt an den Generaldirektor der WHO. Der WHO-Jugendrat soll junge Menschen ermutigen, ihre Stimme zu erheben und aktiv an Entscheidungen teilzuhaben. Nur so können wir eine nachhaltige, gesunde und resiliente Gesellschaft gestalten – für die Zukunft der Demokratie und der kommenden Generationen.



DR. BRIGITTE MOHN

Mitglied des Vorstandes der Bertelsmann Stiftung

Brigitte Mohn promovierte nach ihrem Studium und absolvierte ein MBA-Studium an der WHU Koblenz und am Kellogg Institute in den USA. Sie ist Vorsitzende des Kuratoriums der Stiftung Deutsche Schlaganfall-Hilfe. Seit 2005 gehört sie dem Vorstand der Bertelsmann Stiftung an.

[linkedin.com/in/brigitte-mohn](https://www.linkedin.com/in/brigitte-mohn)

Das Monster, das wir brauchen

Lars-Thorben Niggehoff Valeska Achenbach März 2024 bewölkt, 6°C

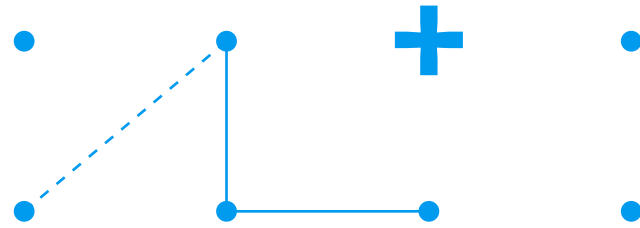
Zehntausende Unternehmen in ganz Europa müssen bald neue Nachhaltigkeitsstandards erfüllen, wie die Corporate Sustainability Reporting Directive (CSRD) – in zwölf Kategorien, mit über 1.000 Datenpunkten. Was nach überbordender Bürokratie klingt, könnte tatsächlich der Durchbruch für die Transformation sein. Wenn die Unternehmen diese Anforderung ernst nehmen.



HAMBURG, DEUTSCHLAND



Trotz stockender Baukonjunktur will sich die Zech Group jetzt transformieren – auch und vor allem wegen der CSRD.



Geschäftiges Treiben und konstanter Baulärm dominieren den Hamburger Baakenhafen in diesem Frühling. 1887 gebaut, spielt dieses Becken heute für die Hamburger Schifffahrt keine Rolle mehr, aber von Verfall ist hier trotzdem nichts zu merken. Stattdessen werden rundherum Bauprojekte abgeschlossen, Wohngebäude hochgezogen und Büroflächen präpariert, um aus diesem alten Industriegebiet einen weiteren Teil der angesagten HafenCity zu machen. Wer auf den sogenannten Himmelsberg steigt – eine Aussichtsplattform in dem kleinen Park, der hier angelegt wurde – und sich umschaute, der könnte meinen, dass Baukonjunktur und Wirtschaft brummen wie lange nicht.

Allerdings braucht es nur den Blick auf die neuesten Zahlen des Zentralverbands Deutsches Baugewerbe. Der vermeldete gerade erst einen Umsatzrückgang von über fünf Prozent für das vergangene Jahr, dieses Jahr sollen es noch einmal drei Prozent Minus sein. In der Branche kommen all die Probleme zusammen, die auch die gesamtwirtschaftliche Lage hierzulande eintrüben: Inflation und hohe Zinsen, stark gestiegene Energiepreise, Fachkräftemangel und der unumgängliche Druck, all das zu beheben und gleichzeitig die eigene Branche nachhaltig zu transformieren. Der ZDB spricht von einem „Giftmix“.

Baubranche als Nachhaltigkeitsfaktor

Dabei ist die Lösung oftmals gar nicht so weit weg. In Hamburg liegt sie im Baakenhafen, genauer am Amerigo-Vespucci-Platz 2. Dort steht das EDGE ElbSide Hamburg. Es ist eines von zwei Gebäuden, das der Projektträger EDGE hier baut. Und es ist ein Beispiel dafür, wie sich nicht nur die Baubranche, sondern die ganze Wirtschaft wieder aufrappeln kann – aber nicht einfach wieder so wie vorher, sondern anders, besser, grüner, nachhaltiger.

Dafür sorgen können Menschen wie Incken Wentorp. Sie empfängt am Eingang des EDGE ElbSide. Gebaut hat das Gebäude die Zech Group, ein Bremer Unternehmenskonglomerat aus mehr als 300 Firmen, die so ziemlich alles anbieten, was es braucht, um

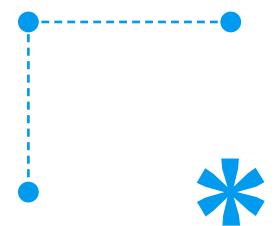
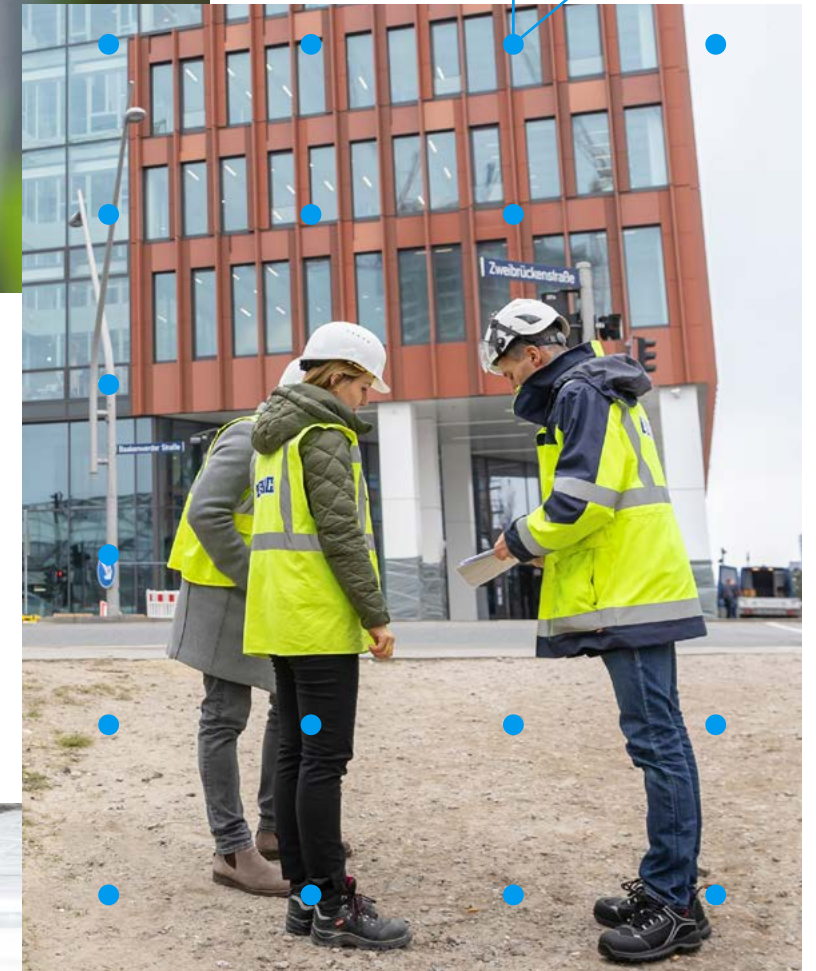
Wohnungen, Büros oder sonst etwas zu bauen: Planung, Fertigstellung, Beratung, Verwaltung. Wentorp baut oder plant aber nicht, sie transformiert. Seit Anfang 2023 ist sie bei der Zech Group für Nachhaltigkeit und Nachhaltigkeitsentwicklung verantwortlich. Und das EDGE ist ein Beispiel dafür, wie das gelingen kann. Gemeinsam mit dem Oberbauleiter Boris Godzik führt sie durch das fast fertige Gebäude. Letzte Details werden noch geradegezogen, im Atrium wird unter anderem noch an der Beleuchtung gearbeitet, aber es ist schon klar zu erkennen, wo und wie hier zukünftig Menschen arbeiten sollen.

„Bauunternehmen haben besonders wirksame Hebel, um das Thema voranzutreiben.“

Die beiden Zech-Leute spielen sich die Bälle zu, Godzik weist stolz auf die Besonderheiten hin, etwa die mit Hohlräumen konstruierten Decken oder die hochkomplexe elektronische Steuerung des Gebäudes, durch die Leuchten nicht unnötig brennen und keine Heizung sinnlos läuft. Wentorp klinkt sich immer wieder ein, erklärt, wie all das auf das Thema „Nachhaltigkeit“ einzahlt, das sie bei Zech gerade auf die Agenda hebt. „Bauunternehmen haben besonders wirksame Hebel, um das Thema voranzutreiben“, sagt sie. Die Branche hat traditionell einen hohen CO₂-Fußabdruck, auch bei anderen Bereichen wie der Kreislaufwirtschaft sehen Expert:innen noch Nachholbedarf. Wentorp hat also eine Mammutaufgabe vor sich. Warum tut sie, warum tut die Zech Group sich das ausgerechnet jetzt an?

50.000 Firmen statt 11.000

Die Antwort trägt den sperrigen Titel „Richtlinie (EU) 2022/2464 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 14. Dezember 2022 zur Änderung der Verordnung (EU) Nr. 537/2014 und der Richtlinien 2004/109/EG, 2006/43/EG und 2013/34/EU hinsichtlich der Nachhaltigkeitsberichterstattung von Unternehmen“. Verbreiteter ist der englische Begriff „Corporate Sus-



Bis ins letzte Detail durchdacht soll das EDGE-ElbSide-Gebäude sein; inklusive effizient designerter Decken und intelligenter Elektroniksteuerung.



Eine nachhaltig aufgestellte Baubranche wäre ein wichtiger Schritt hin zu einer zukunftsfähigen Wirtschaft.

CORPORATE SUSTAINABILITY REPORTING DIRECTIVE (CSRD)

Die CSRD ist eine EU-Richtlinie und eine Weiterentwicklung der Non-Financial Reporting Directive (NFRD), mit dem Ziel, mehr Transparenz und Vergleichbarkeit von Nachhaltigkeitsinformation zu schaffen. Auf deutsche Unternehmen kommen neue und erweiterte Berichtspflichten zu. Zwischen den Berichtsjahren 2024 und 2026 fallen stufenweise rund 15.000 bilanzrechtliche große sowie kleine und mittelgroße, kapitalmarktorientierte Unternehmen unter die neue Berichtspflicht. Insbesondere letztere Gruppe sieht sich Herausforderungen in der Adaption gegenüber. Analysen der Bertelsmann Stiftung zeigen, dass dem Mittelstand jedoch primär Vorteile durch die neue Richtlinie bevorstehen.

„Nachhaltigkeit im Mittelstand: Die CSRD als Chance oder Herausforderung?“

„Sustainability Reporting Directive“, kurz CSRD oder auch ganz zu Deutsch: Nachhaltigkeitsberichterstattungsrichtlinie. Ende 2022 legte die EU diesen neuen Standard für Unternehmen fest. Seit Anfang 2024 greift er nun, zunächst für Unternehmen, für die bereits die Vorgängerrichtlinie galt. In einigen Abstufungen folgen nach und nach weitere Firmen. Insgesamt dürften in Europa am Ende knapp 50.000 Firmen betroffen sein, allein in Deutschland 15.000. Zum Vergleich: Bisher waren in der gesamten EU nur rund 11.600 Firmen von der Vorgängerrichtlinie betroffen.

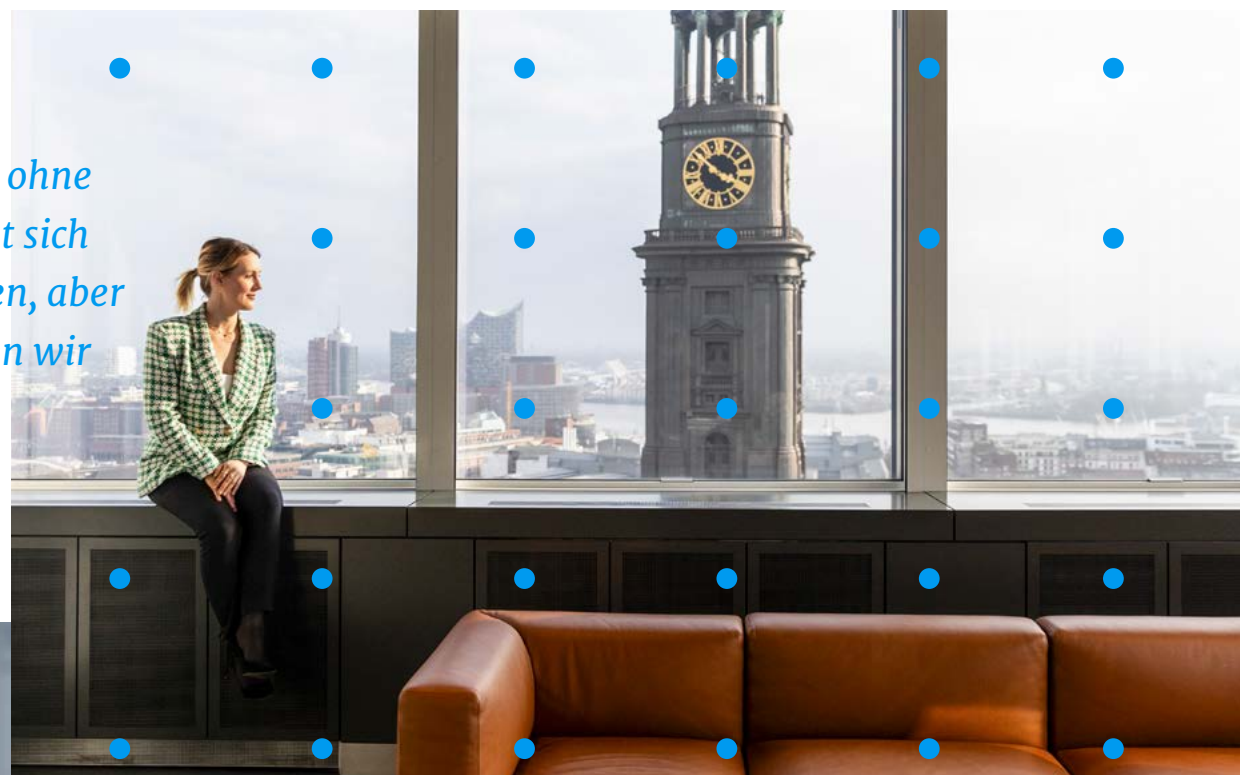
Die CSRD erhöht aber nicht nur den Wirkungsbereich der Nachhaltigkeitsberichterstattung, sie ist auch deutlich detaillierter. „Die Reporting Standards sind sehr granular, wir reden von über 1.000 Datenpunkten“, erklärt Jakob Kunzmann. Er ist Experte für Nachhaltige Soziale Marktwirtschaft bei der Bertelsmann Stiftung. Dort betreut er federführend den jährlichen Sustainability Transformation Monitor und hat sich umfassend mit der CSRD beschäftigt. Sein Fazit: „Die CSRD ist kein Allheilmittel, aber ein wichtiger und notwendiger Schritt.“ Vor allem, weil sie das Thema „Nachhaltigkeit“ so in der Berichterstattung verankert, dass Unternehmen es klar quantifizieren müssen. Vor allem die doppelte Wesentlichkeit, quasi das Herzstück der CSRD, hebt Kunzmann hervor.

„Die CSRD ist kein Allheilmittel, aber ein wichtiger und notwendiger Schritt.“

Die beschreibt im Kern, dass Unternehmen erfassen sollen, wie sich das eigene Handeln auf Menschen und Umwelt auswirkt, und gleichzeitig, wie sich Nachhaltigkeitsaspekte auf das Unternehmen auswirken. Beispiel CO₂-Ausstoß: Hier muss das Unternehmen prüfen, ob dieser Auswirkungen auf Mensch und Umwelt hat, und falls ja, ist darüber zu berichten. Gleichzeitig muss es aber auch prüfen, was eine höhere CO₂-Zertifikatbepreisung für das eigene Geschäft

„Ohne Lärm und ohne Emissionen lässt sich zwar nicht bauen, aber trotzdem können wir viel bewegen.“

INCKEN WENTORP



Nachhaltiges Bauen, Renovieren statt Neubau: Mit vielen Maßnahmen will Incken Wentorp die weit verzweigte Zech Group neu aufstellen.

bedeutet. „So wird das Thema ‚Nachhaltigkeit‘ in die Denkweise der Unternehmer:innen übertragen“, sagt Kunzlmann. Die doppelte Wesentlichkeit wird zum kategorischen Imperativ für Unternehmer:innen. Und der gilt nicht nur für CO₂-Ausstoß und Klimawandel, sondern für insgesamt zwölf Bereiche, von der Wasserverschmutzung über die Biodiversität bis zu den Arbeitsbedingungen der eigenen Leute.

„Wir haben gerade noch rechtzeitig angefangen“

Es ist ein Berg an Arbeit, der auf die Verantwortlichen in den Firmen zukommt, auf Incken Wentorp zum Beispiel. Denn die Zech Group zählt zu den Betroffenen der CSRD-Berichterstattung, ob sie will oder nicht. Sie muss bereits im nächsten Geschäftsjahr einen Bericht erstellen. Das ist eine kurze Frist, vor allem weil die Firma bis kurz vor Wentorps Antritt noch keine übergeordnete Nachhaltigkeitsabteilung hatte.

Es klingt ein wenig nach Himmelfahrtskommando, aber Wentorp wirkt nicht nur gefasst, sondern sogar erfreut. „Ich konnte hier auf einem nahezu weißen Blatt Papier beginnen“, erklärt sie in ihrem Hamburger Büro, die Baustellenwarnweste hat sie gegen einen Blazer getauscht, vor ihrem Fenster ragt der Kirchturm des Michels in den Himmel, der mittlerweile aufgeklärt ist. Einzelne Initiativen in der Zech Group gab es schon, die nun zentral erfasst und dokumentiert werden. Langfristig will die 34-Jährige, die von der Unternehmensberatung PwC kam, alle Geschäftsbereiche der Gruppe auf eine Strategie verpflichten. „Ohne Lärm und ohne Emissionen lässt sich zwar nicht bauen, aber trotzdem können wir viel bewegen“, sagt sie. Kleinere Erfolge kann sie bereits präsentieren, etwa den Manager eines Zech-eigenen Hotels, der die Sauna seines Hauses renovieren statt austauschen ließ. „Das rettet natürlich nicht die Welt, aber dieses Beispiel kann ich in meinen Gesprächen mit anderen Verantwortlichen nutzen, um zu zeigen, dass jeder in seinem Geschäftsbereich Hebel hat.“

Aktuell besteht Wentorps Job aber vor allem daraus, Daten zu erheben, denn das umfassende

CSRD-Programm muss erfüllt werden. Das heißt: Abteilungen abklappern, Nachdruck zeigen, Reports einfordern. Das sei nicht immer einfach. „Bisher war Nachhaltigkeit vergleichsweise einfach nebenher abzarbeiten, aber jetzt müssen alle ran“, sagt sie. Und ist optimistisch, dass es rechtzeitig gelingt, einen den neuen Standards entsprechenden Report vorzulegen, „auch wenn es am Anfang ohne die eine oder andere Schätzung nicht gehen wird.“ Allerdings hat die Zech Group auch die Ressourcen und Wentorp die Unterstützung des Vorstandes, an den sie direkt berichtet. „Und wir haben gerade noch rechtzeitig angefangen“, erklärt sie erleichtert.

„Mir werden die Leute aus dem Hörsaal wegrecruitiert.“

Legitime Bedenken oder Nebelkerzen?

Das ist längst nicht überall so. „Um einen solchen Bericht vernünftig vorzubereiten, brauchen Sie etwa zwei Jahre“, lautet Rüdiger Hahns Einschätzung. „Aber erst vor wenigen Monaten ist es vielen Unternehmen plötzlich klar geworden, dass sie betroffen sind und sich jetzt kümmern müssen.“ Hahn ist Professor für Sustainability Management und merkt gerade sehr direkt, dass die Nervosität in der Wirtschaft

PROJEKT DER BERTELSMANN STIFTUNG

NACHHALTIG WIRTSCHAFTEN

Der Klimawandel, die Umweltzerstörung und die zunehmende Knappheit natürlicher Ressourcen setzen unser bisheriges Wirtschafts- und Gesellschaftsmodell unter Druck. Damit die Soziale Marktwirtschaft auch für künftige Generationen noch ihr Versprechen von Wohlstand und sozialer Teilhabe für alle einlösen kann, müssen wir sie zu einer Nachhaltigen Sozialen Marktwirtschaft transformieren.

www.bertelsmann-stiftung.de/nachhaltig-wirtschaften

„Wertschöpfung für das 21. Jahrhundert – Geschäftsmodelle in der Transformation“

steigt. „Mir werden die Leute aus dem Hörsaal weg-rekrutiert.“ Was ihn nicht stört: „Ich beschäftige mich seit 15 Jahren mit dem Thema, lange ist wenig passiert, und jetzt – Boom.“ Das zeige auch, dass die CSRD wirke. Und er ist optimistisch, dass die Firmen es stemmen können. „Am Anfang wird das eine oder andere noch hemdsärmelig gehandhabt werden, aber die Datengrundlage, die Unternehmen jetzt gerade schaffen, wird langfristig unfassbar wertvoll werden.“ Denn was einmal gemessen werde, das könne beeinflusst werden.

Wenig hält Hahn von den Klagen vieler Unternehmen, dass sie dank der CSRD im Papierwust versänken und so mit der eigentlichen Transformation nicht mehr vorankämen, also Projekte liegen blieben. „Nebelkerzen“ seien das, meint der Wissenschaftler. „Viele, die sich jetzt beschwerten, hätten sich wohl kaum freiwillig auf den Weg gemacht.“ Bertelsmann-Stiftungs-Experte Kunzlmann kann die Klagen zwar verstehen: „Es geht der deutschen Wirtschaft gerade insgesamt nicht so gut, und dann kommt noch diese als Bürokratiemonster empfundene Richtlinie aus Brüssel.“ Aber man dürfe auch als Unternehmer:in das

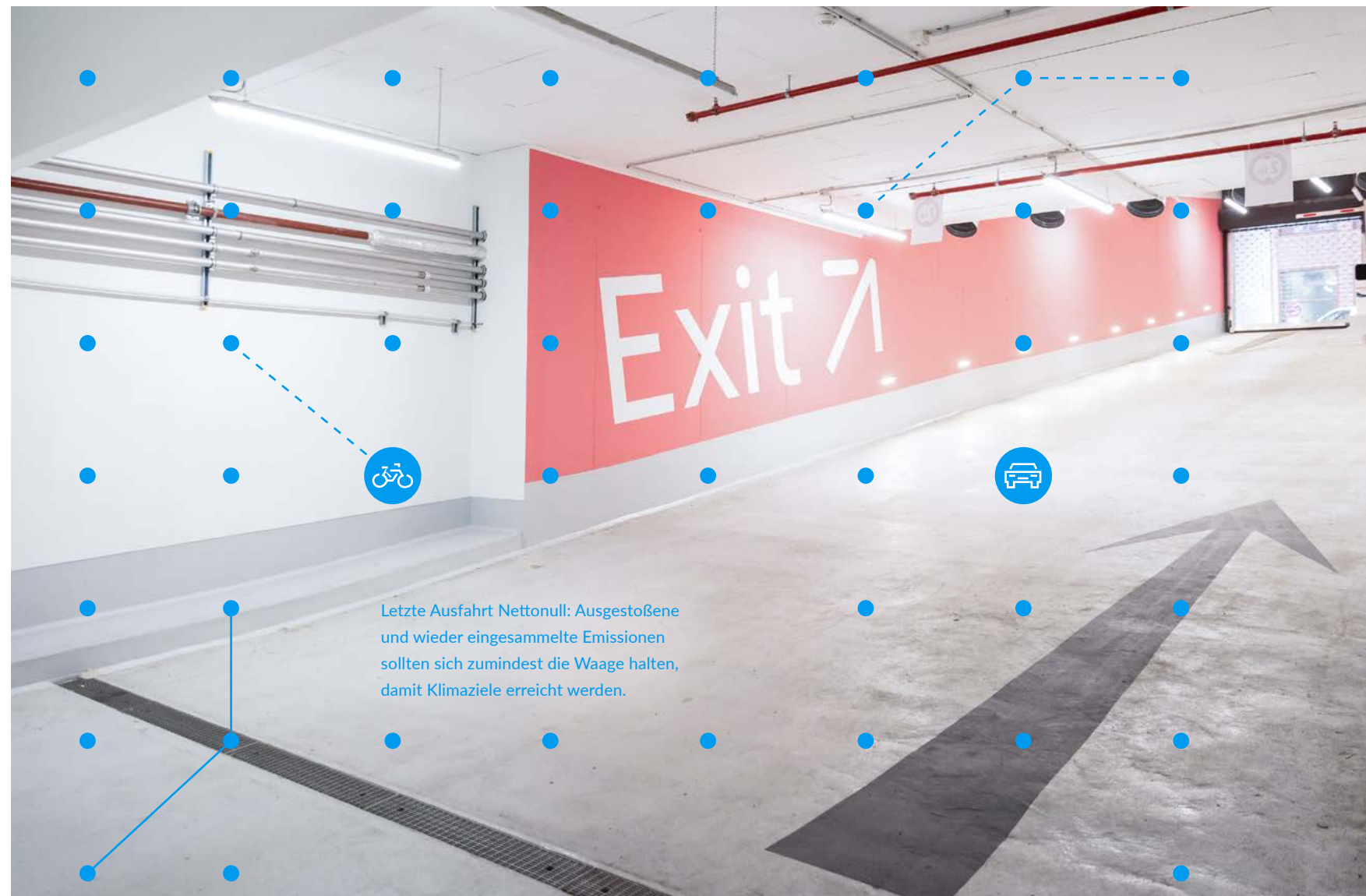
Wesentliche nicht aus den Augen verlieren. „Es geht hier ja nicht darum, ihnen das Leben schwerzumachen, sondern darum, den Weg zur Nettonull und den Klimazielen einzuhalten“, sagt er. „Wir haben bereits viele planetare Grenzen gerissen, es ist allerhöchste Zeit.“

Am Ende wird es auf Menschen wie Incken Wentorp ankommen, die Widerstände ausräumen. Und die vor allem die Leute einbinden. „Wir als Nachhaltigkeitsbeauftragte geben doch nur Impulse, was am Ende in der Praxis am besten funktioniert, wissen unsere Expert:innen in den Bereichen“, erklärt sie. Also stimmt sie sich viel ab, verbindet Abteilungen und Kolleg:innen und versucht, die Bedeutung für das eigene Geschäftsmodell hervorzuheben. „Leute fragen mich, welchen Mehrwert meine Abteilung eigentlich für das Geschäft bringt“, berichtet Wentorp. „Ich erwidere dann, dass es ohne unsere Abteilung sehr bald gar kein Geschäft mehr gibt.“ Denn wer sich nicht auf den Weg macht und etwa bei den Reporting Standards schlabbert, dem drohen nicht nur Strafen. Kund:innen, Auftraggeber:innen und Banken dürften sich abwenden, der Druck von allen Seiten zunehmen.

SUSTAINABILITY TRANSFORMATION MONITOR

Ziel des Sustainability Transformation Monitor (STM) ist es, die Nachhaltigkeitstransformation der Wirtschaft evidenzbasiert abzubilden und den Status quo wie auch die Treiber und Hemmnisse zu erheben. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf dem effektiven Zusammenwirken von Real- und Finanzwirtschaft in der Transformation hin zu nachhaltigeren und damit widerstandsfähigeren Wirtschaftsstrukturen.

 Sustainability Transformation Monitor



Letzte Ausfahrt Nettonull: Ausgestoßene und wieder eingesammelte Emissionen sollten sich zumindest die Waage halten, damit Klimaziele erreicht werden.

Es ist eine unbequeme Wahrheit, wie schon der frühere US-Vizepräsident Al Gore in seinem gleichnamigen Film zum Klimawandel im Jahr 2006 bemerkte. Und die, die sie erzählen, können sich durchaus allein fühlen. Deswegen engagiert sich Wentorp als Mitvorständin mit einigen Kolleg:innen aus anderen Firmen in der „Peer School for Sustainable Development“, ein Netzwerk für Nachhaltigkeitsverantwortliche zum Austausch. Diese soll aber explizit keine Selbsthilfegruppe sein, sondern eine Option, sich Impulse zu holen. „So kommen wir auf Punkte, die uns betreffen, an die wir aber gar nicht dachten“, sagt Wentorp. Ohne Networking werde man tendenziell betriebsblind. Und die Einsamkeit könnte auch bald enden, wenn die CSRD ihre volle Wirkung entfaltet. „Durch sie bekommen zwangsweise die eine lautere Stimme, die sich schon immer äußern wollen“, formuliert es Rüdiger Hahn.

Ein letzter Schwenk vorbei am Baakenhafen, wo die Teams von Zech fleißig arbeiten, um zeitnah die Schlüssel an den Mieter des nachhaltigen Vorzeigebaus zu übergeben. Denn der ist bereits Anfang dieses Jahres eingezogen. Es ist Vattenfall, der Stromkonzern, der noch vor gut zehn Jahren als einer der wichtigsten Vorkämpfer für den Erhalt fossiler Kraftwerke galt. 2022 kamen nur noch knapp 15 Prozent der von dem schwedischen Unternehmen produzierten Energie aus fossilen Energieträgern. Es machte umgerechnet fast 21 Milliarden Euro Gewinn, so viel wie in den zehn Jahren zuvor nie. Nachhaltigkeit kann sich also lohnen. Vielleicht keine ganz so unbequeme Wahrheit.

[Reportage mit anderen teilen](#) 



Heimat, los!

Verena Carl Axel Martens April 2024 bewölkt, 12°C

Heimat – ein schwieriger Begriff, oft vereinnahmt vom rechten Rand. Doch Beispiele zeigen: Die Verbundenheit mit Ort und Lebensumfeld fördert Engagement und Zusammenhalt. Und kann eine bewusste Entscheidung sein für ein anderes, inklusives Wir-Gefühl.



HITZACKER, DEUTSCHLAND

Zuhause, selbstgemacht: Ökologisch, solidarisch, im Zweifel links – diese Werte halten die multikulturellen Neubewohner:innen von Hitzacker/Dorf zusammen. „Wir sind aber keine Kommune und haben keine dogmatischen Regeln“, sagt Roman Seifert.

„Es macht Freude, wenn man den eigenen Lebensraum mitgestalten kann.“

ROMAN SEIFERT



„Als mein Vater Schützenkönig wurde, waren mein Bruder und ich die Prinzen von Hitzacker“, erinnert sich Sebastian Rabe (links unten). 20 Jahre später trug er selbst ein Jahr lang die begehrten Schulterklappen.

„Zu Hause – was verstehst du darunter?“ Da muss Roman Seifert einen Moment überlegen. Oft ist er umgezogen in seinen 40 Lebensjahren, er war lange auf der Suche nach einem Ort, der zum Bleiben einlädt. Dann fällt es ihm ein: „Zu Hause ist dort, wo ich einen Garten habe, der mehr als zwei, drei Jahre Bestand hat. Wo das mit dem Wurzelschlagen auch im Wortsinn gelingt.“ Vor einigen Jahren hat der Journalist und Kleinunternehmer diesen Ort gefunden: Mit seiner Lebensgefährtin Isabell und dem gemeinsamen kleinen Sohn lebt er in Hitzacker/Dorf, einer genossenschaftlichen Siedlung am Rand der niedersächsischen 5.000-Seelen-Stadt Hitzacker. Gebäude in Holz- und Lehmbauweise, autoarm, nachhaltig. Etwa 80 Personen jeden Alters und unterschiedlicher Herkunft haben in Hitzacker/Dorf ihr Zuhause gefunden, darunter derzeit 14 Geflüchtete. Durch die großen Fenster im Erdgeschoss der Häuser kann man hineinschauen. Die Offenheit ist Programm, die Gestaltung an die wendländische Rundlingsbauweise angelehnt, auf dem kreisförmigen Dorfplatz spielen Kinder in Holzhütten. „Es fühlt sich gesund an, hier zu leben“, sagt Seifert.

Etwa fünf Kilometer entfernt liegt die Altstadt von Hitzacker, auf einer Insel, umflossen von Jeetzel und Elbe. Eine andere Welt, ein deutsches Retro-Idyll. Kopfsteinpflaster, niedrige Fachwerkhäuser, die Giebel geschmückt mit Schützenscheiben. Es ist Frühling, gerade sind die Störche zurückgekehrt in ihr Nest auf dem Turm hinter der Backsteinkirche. Hier treffen wir Sebastian Rabe. Er ist zu Besuch bei seiner Familie am Jeetzelufer. Wie so oft, wenn sein Studium der Wirtschaftsinformatik in Berlin es zulässt. Stellt man dem 29-Jährigen dieselbe Frage wie Roman Seifert, denkt er nicht lang nach. Und er macht eine Unterscheidung: „Zu Hause ist, wo man wohnt. Heimat, wo man herkommt.“

Zugehörigkeit, ein Puzzleteil für den Zusammenhalt

Zwei Männer, die sich mit demselben Ort identifizieren, nur auf unterschiedliche Weise – Seifert, weil er hier den Platz seiner Wahl gefunden hat, Rabe, weil Hitzacker für ihn ein Anker ist und ein Sehnsuchtsort für später: „Ich möchte irgendwann wieder 24/7



aufs Land.“ Individuelle Geschichten, die jedoch zugleich für etwas Größeres stehen: Zugehörigkeit, so beschreibt es die Bertelsmann Stiftung in einer Reihe von deutschlandweiten Erhebungen über etwa zehn Jahre, ist mehr als ein Wohlfühlfaktor. Sondern eines von vielen Puzzleteilen, die mit über den sozialen Zusammenhalt entscheiden. Also etwa, ob man sich als Jugendtrainer engagiert, der alten Nachbarin den Einkauf macht, ein Theaterprojekt auf die Beine stellt.

„Die Beständigkeit tut mir gut, das Bewusstsein, woher ich komme.“

Für Sebastian Rabe ist der Gang durch den Ort Heimat auf Schritt und Tritt: von den Elbwiesen, auf denen er als Teenager feierte, bis zum Schießstand am Waldrand neben dem Damwildgehege. Schon ein paar Tage nach seiner Geburt meldete Vater Torsten ihn als Mitglied der Schützengilde an, eines Vereins mit über 600 Jahren Geschichte auf dem Buckel. 2022 wurde er selbst zum Schützenkönig gekrönt, mit 27, und durfte ein Jahr lang besondere Schulterklappen an seine Uniform heften. Die trug schon sein Vater vor gut 20 Jahren und wohl auch sein Urgroßvater, kurz vor dem Ersten Weltkrieg: „Die Beständigkeit tut mir gut, das Bewusstsein, woher ich komme.“ Ein hochaktuelles Thema in Zeiten, in denen Migration das Wort „Heimat“ neu buchstabiert. Wanderungsbewegungen, mal aus Neugier, mal aus beruflicher Notwendigkeit, mal aus blanker Not. Und mal auch als mögliche Maßnahme gegen Fachkräftemangel. Was macht das mit der Vorstellung von Zugehörigkeit – und mit welchen Folgen?

Die Gildebruderschaft als Lektion in Demokratie

In ihrer Zusammenhaltsstudie von 2022, erhoben in Baden-Württemberg, schreiben die Forschenden der Bertelsmann Stiftung: „Wo sich Menschen als Teil des Gemeinwesens verstehen, kann starker Zusammenhalt entstehen. Umgekehrt haben Menschen, die sich ihrer Nachbarschaft oder ihrem Wohnort nicht verbunden fühlen, vermutlich auch nur wenig Interesse, sich für das Gemeinwesen einzusetzen.“ Im Verein, in



Verbundenheit im Halbstundentakt: die Elbfähre zwischen Hitzacker und Amt Neuhaus. Früher verlief hier die Grenze zwischen DDR und BRD, nach der Wende wurde der östliche Elbstreifen niedersächsisch.

Insel, aber nicht isoliert: Sebastian Rabe auf dem Hitzackeraner Weinberg oberhalb der Altstadt, umflossen von Elbe und Jeetzel. Bei der Elbflut 2002 standen die Straßen unter Wasser: „Wir Kinder fuhrten im Schlauchboot mit, um Post auszuliefern!“

der Lokalpolitik, in der Nachbarschaftshilfe. Sebastian Rabe erzählt, dass er sich als 18-Jähriger von der Schule freistellen ließ, während der Elbflut von 2013, um am Deich Patrouille zu laufen. Mit dem Bürgermeister, Schulfreund:innen, anderen Freiwilligen. Er kann bis heute die Stelle zeigen, wo sie das THW auf ein kleines Loch aufmerksam gemacht haben, durch das die Flut in die Altstadt hätte eindringen können. „Hitzacker hat mir viel gegeben, die Schützengilde auch. Ich möchte gern etwas zurückgeben.“

Deshalb ist er auch nach seinem Umzug nach Berlin weiter an seinem Geburtsort engagiert, wirbt um Schützennachwuchs für die Gildebruderschaft, die auch eine Lektion in Demokratie sein kann. Weil dort Menschen verschiedener Generationen und politischer Richtungen zusammensitzen und es auch mal kräftig knirscht. Und sei es bei der antiquierten Regelung, dass nur Männer Gildebrüder werden können. „Ich hätte das auch gern anders“, sagt Rabe, „aber man muss manchmal Rücksicht nehmen auf die Älteren. Einige sind noch nicht so weit.“

Abgeschottete Öko-Bubble? Das wollen die Dorfbewohner:innen nicht

Und Roman Seifert? Dem ist das Engagement nach innen ebenso wichtig wie die Öffnung nach außen. „Es macht Freude, wenn man den eigenen Lebensraum mitgestalten kann“, sagt er über sein basisdemokratisches Wohnprojekt. Einschließlich Grundsattdiskussionen im Plenum: Ist beim gemeinsamen Grillen Fleisch okay? Geht Landleben auch autofrei? Gleichzeitig möchte er nicht, dass eine abgeschottete Öko-Bubble entsteht: Genau so, wie die Dorfbewohner:innen mitmischen beim örtlichen Sportverein und ihre Kinder auf die städtische Grundschule schicken, wirbt das Wohnprojekt um auswärtige Besucher:innen. Im Gemeinschaftshaus ist ein „Interkulturelles Dorfcafé“ mit Mittagstisch für alle geplant, seit einiger Zeit gibt es eine Arztpraxis mit Schwerpunkt Nahrungsmittelunverträglichkeit. „Als es losging mit dem Bau, waren viele Alteingesessene sehr reserviert“, erinnert sich Roman Seifert. „Es gab die Sorge, es könne ein vermülltes Getto entstehen, auch das Thema ‚Ausländer‘ trieb einige Leute um. Aber das hat sich gegeben.“

Nähe hilft. Und ob Menschen sich zugehörig fühlen – und entsprechend füreinander engagieren –, hat laut den Forschungsergebnissen der Bertelsmann Stiftung mit verschiedenen Faktoren zu tun. Erstens: Identifikation braucht Überschaubarkeit. Der Landkreis Lüchow-Dannenberg, in dem Hitzacker liegt, ist der am dünnsten besiedelte der westdeutschen Bundesländer, man kennt einander. Der Zusammenhang zeigt sich auch in allgemeineren Forschungen: In der erwähnten Zusammenhaltsstudie gaben 82 Prozent der Befragten an, sich mit ihrem Wohnort verbunden zu fühlen, 72 Prozent mit der Region und nur 60 Prozent mit ihrem Bundesland insgesamt. Und für Großstädte gilt: Die Zugehörigkeit bezieht sich oft mehr auf das eigene Wohnviertel als auf das große Ganze. Zweitens: Es ist ein bestimmter Menschenschlag, der in den Befragungen besonders hoch punktet. Eher Paare und Familien als Singles, eher Eigenheimbesitzende als Mieter:innen, eher Religiöse als Atheist:innen.



82%

der Befragten fühlen sich mit ihrem Wohnort verbunden

Wo die Selbstwirksamkeit fehlt, wird das soziale Netz dünn

Wenn 20-Jährige sich nicht mit der Unistadt identifizieren, in der sie zufällig für zwei Jahre studieren, ist das sicherlich kein Grund zur Sorge ums Gemeinwohl. Sondern ein vorübergehender Zustand. Aber die Befunde haben eine Schattenseite: Auch manche wenig mobile Menschen fühlen sich unterdurchschnittlich mit ihrem Lebensumfeld verbunden, oft Ältere, Ärmere, chronisch Kranke. Außerdem Migrant:innen, oft selbst die in der zweiten Generation. Gefühle, wie sie Sebastian Rabe und Roman Seifert beschreiben – Dankbarkeit und Selbstwirksamkeit als Grundlage für Engagement –, können sich so nicht einstellen. Und es gibt Anzeichen, dass insbesondere in den Jahren der Pandemie soziale Netze brüchiger geworden sind, Vertrauen abgenommen hat wie auch die Bereitschaft, sich politisch einzubringen. Lässt sich dieses Rad zurückdrehen? Oder, besser: Lässt es sich neu erfinden?

PROJEKT DER BERTELSMANN STIFTUNG

GESELLSCHAFTLICHER ZUSAMMENHALT

Wir messen den gesellschaftlichen Zusammenhalt und liefern so ein besseres Verständnis aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen. Wir aktivieren die Potenziale zur Stärkung des Zusammenhalts vor Ort und bringen Partner zusammen, für ein positives Miteinander im Gemeinwesen. Gesellschaftlicher Zusammenhalt entsteht nicht von allein und kann auch nicht in allen Facetten verordnet werden, aber einige Rahmenbedingungen lassen sich durchaus aktiv gestalten.

 kai.unzicker@bertelsmann-stiftung.de

 www.gesellschaftlicher-zusammenhalt.de

 Studie: „Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland 2023“

„Hitzacker hat mir viel gegeben, die Schützengilde auch. Ich möchte gern etwas zurückgeben.“

SEBASTIAN RABE





VERLAG BERTELSMANN STIFTUNG

ANDERS WIRD GUT

Berichte aus der Zukunft des gesellschaftlichen Zusammenhalts

Der Soziologe und Projektleiter des „Radars gesellschaftlicher Zusammenhalt“ der Bertelsmann Stiftung, Kai Unzicker, und die Journalistin, Autorin und Speakerin Verena Carl erzählen von Menschen in ganz Deutschland, die sich für eine inklusive Gesellschaft starkmachen – aber auch von Herausforderungen und Rückschlägen. Gemeinsam mit weiteren Expert:innen unter anderem aus Politik, Soziologie und Geschichte stellen sie Ansätze vor, wie sich Vertrauensverlust, Demokratiekrise und Vereinzelung überwinden lassen.

 Buch: „Anders wird gut“



Mit dem „Kreuz ohne Haken – fUEr Vielfalt“ setzen sich Anwohner:innen für bunte Vielfalt und Toleranz und gegen rechtes Gedankengut in ihrer Nachbarschaft ein. Als freie Initiative der Zivilgesellschaft fördert die Gruppe „beherzt“ diese Aktion, um für ein demokratisches und menschenfreundliches Miteinander zu werben.

Als Kai Unzicker, Wissenschaftler bei der Bertelsmann Stiftung, und ich im vergangenen Jahr für unseren Reportageband „Anders wird gut“ unterwegs waren, Tausende von Kilometern quer durch Deutschland auf der Suche nach Beispielen für sozialen Zusammenhalt, ist uns immer wieder aufgefallen: Verbundenheit ist kein Schicksal, keine Frage der Geburt, sondern auch eine aktive Entscheidung. Es kann helfen, wenn im Ort die Grabsteine der eigenen Großeltern stehen und es noch das Freibad gibt, in dem man sein erstes Schwimmbadzeichen machte. So wie bei Sebastian Rabe. Aber es geht auch anders.

„Verbundenheit ist kein Schicksal, keine Frage der Geburt, sondern auch eine aktive Entscheidung.“

Zusammen gegen Dorfsterben, digitale Einsamkeit und Rassismus

Dazu gehören viele Geschichten, die wir für „Anders wird gut“ gesammelt haben. Zum Beispiel im sächsischen Sohland am Rotstein, wo in einem leer stehenden Gebäude in der Dorfmitte ein nicht kommerzielles Café entstanden ist, für Filmabend, Flohmarkt, Jazzkonzert. Dahinter stehen zwei Zuzüglerinnen und eine junge Frau, die dort aufgewachsen ist. Eine Wiederbelebensmaßnahme gegen das Dorfsterben. Michelbach, ein Stadtteil von Marburg, das eine datensichere Gratis-App für die Bewohner:innen entwickelt hat, über die man vom Hilfsdienst bis zu Verschenkaktionen alles organisieren kann. Techniklotsen gehen gezielt auf ältere und weniger technikaffine Menschen zu, damit auch sie Teil der digitalen Community werden. Oder Bremen, wo ein Team von „Nachtwanderern“ zu später Stunde ehrenamtlich Streits schlichtet, im Park, in Bus und Bahn.

Und nicht zuletzt eine multikulturelle Stadt wie Hana, die tief geprägt ist durch das rechtsterroristische Attentat von 2020. Gerade auch, weil sich die migrantischen Familien dort selbstverständlich als


Teil der Gemeinschaft betrachteten. Einige der Toten trugen die Postleitzahl ihres Viertels Kesselstadt als stolzes Tattoo auf dem Handrücken. Der Attentäter zerstörte nicht nur Leben, auch das Gefühl der Zugehörigkeit. Serpil Unvar, die bei dem Attentat ihren Sohn Ferhat verlor, blieb dennoch und gründete eine antirassistische Bildungsinitiative. Ihre Lebensaufgabe. Zum dritten Jahrestag drückte die Antidiskriminierungsbeauftragte der Bundesregierung, Ferda Ataman, ihren Respekt aus: „Du hast einen Ort geschaffen, an dem Menschen zeigen, was es heißt, für ein inklusiveres Wir einzustehen.“

Heimat als Entscheidung, nicht als Schicksal

Ein inklusives Wir: Auch das kann Heimat sein. Und das zählt viel in Zeiten, in denen rechtspopulistische und rechtsradikale Parteien für zunehmend mehr Menschen als Wahlalternative erscheinen. Zeit für eine Gegenbewegung, eine Neubesetzung des Begriffs: Heimat lässt sich herstellen und zum Hebel machen für mehr Zusammenwachsen, mehr Zusammenhalt und Inklusion. Denn auch die Forschung bestätigt: Heimatverbundenheit ist im Großen und Ganzen weder mit Fremdenfeindlichkeit noch mit rechten Einstellungen verbunden. Aber sie kann umschlagen in Ressentiments, wenn Menschen sich herabgewürdigt fühlen, übersehen, entwertet.

Roman Seifert hat an seinem neuen Wohnort Wurzeln geschlagen, seit er einen Garten hat. Sebastian Rabe hat mit seinem jetzigen Lebensmittelpunkt Berlin die Liebe zur Vielfalt entdeckt: „Was ich zu Hause in Hitzacker am meisten vermisse, ist guter Döner.“ Das Großstadtleben ist nicht spurlos an ihm vorbeigegangen: „Ich denke, ich bin vom Mindset heute näher dran an der alternativen Szene hier als an manchen Mitgliedern der Schützengilde.“

Sich verbunden fühlen, aber trotzdem kritisch sein, Heimat nicht als Schicksal, sondern als Entscheidung. Das klingt nach einer erwachsenen Form von Liebe. Mehr davon täte Deutschland gut.

Reportage mit anderen teilen 

Armando García Schmidt hat in seiner 23-jährigen Tätigkeit für die Bertelsmann Stiftung in verschiedenen Bereichen gearbeitet. Seit 2012 arbeitet er im Programm „Nachhaltige Soziale Marktwirtschaft“. Er beschäftigt sich vor allem mit Fragen der Kreislaufwirtschaft und der Innovationsfähigkeit von Unternehmen. Einen perfekten Sommertag lässt er bei einem guten Essen mit seiner Frau im heimischen Garten ausklingen.

 armando.garciaschmidt@bertelsmann-stiftung.de



Nachhaltigkeit leben

 Lucienne Scigala-Drewes  Antoine Jerji

change | Herr García Schmidt, auf welches Projekt sind Sie besonders stolz?

ARMANDO GARCÍA SCHMIDT | Besonders stolz bin ich auf die Projekte, bei denen es uns gelingt, etwas Neues zu machen. Also zum Beispiel Hintergründe oder Zusammenhänge zu beleuchten, die bisher noch nicht betrachtet wurden. So auch bei meinem aktuellen Projekt: Hier schauen wir uns die Innovationsfähigkeit von Unternehmen ganzheitlich an und nicht nur in bestimmten Branchen oder Regionen. Faktenfinder zu sein und daraus Handlungsempfehlungen ableiten zu können, begeistert mich dabei am meisten.

Nachhaltigkeit ist für Sie ein wichtiges Thema. Was bedeutet es für Sie beruflich und privat?

Ich möchte mit meiner Arbeit zu einem Wandel in der Wirtschaft beitragen, insbesondere zu mehr Nachhaltigkeit. Kreislaufwirtschaft ist hier ein wichtiges Stichwort. Da gibt es in Deutschland, aber

auch weltweit noch viel Potenzial. Diesen Gedanken versuche ich auch privat zu leben.

Sie haben vor 16 Jahren bei der Bertelsmann Stiftung den Arbeitskreis Mobilität mit ins Leben gerufen. Wie entstand diese Idee und was haben Sie bisher bewirkt?

Die Idee ist daraus entstanden, dass ich meine Arbeitswege nachhaltiger zurücklegen wollte und festgestellt habe, dass viele Kolleg:innen denselben Wunsch hatten. Also haben wir uns zusammengesetzt und gemeinsam mit der Geschäftsführung nachhaltige Mobilitätsangebote für die Mitarbeiter:innen geschaffen. Wir sind bis heute Vorreiter in der Region. Ich selbst pendle heute mit dem Rad von Bielefeld nach Gütersloh. Daraus hat sich auch meine private Leidenschaft für den Triathlon entwickelt.


Worauf freuen Sie sich in diesem Jahr besonders?

Weil wir ein so gutes Beispiel für nachhaltiges Betriebliches Mobilitätsmanagement sind, veranstaltet das Zukunftsnetz Mobilität NRW im Herbst eine große Konferenz bei uns. Darauf freue ich mich. Ich bin auch gespannt auf die Vorstellung der Nationalen Kreislaufwirtschaftsstrategie. Vielleicht finden sich einige unserer Ideen darin wieder. Privat freue ich mich auf den ersten Triathlon in diesem Jahr - der „Dalkeman“ in Gütersloh.

change – die neue Dimension des Lesens

Reif für digitales Lesevergnügen?
Dann wird es Zeit für change –
Das Magazin der Bertelsmann Stiftung.

Sichern Sie sich das kostenlose
Abonnement im Online-Check-in.


Weiterempfehlen,
teilen und verbreiten:
Einfach hier klicken!





IMPRESSUM

Herausgeber

Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
33311 Gütersloh

Verantwortlich
Dr. Malva Sucker

Redaktion
Marcel Hellmund

Mitarbeit
David Bärwald

Lektorat
Helga Berger

Konzeption und Design

wirDesign Berlin Braunschweig

Creative Director
Thorsten Greinus

Design
Neele Bienzeisler
Sarah Lüder

Lithografie
rolf neumann,
digitale bildbearbeitung,
Hamburg

© Bertelsmann Stiftung,
Mai 2024

Bildnachweise

Cover © Gruppe beherzt für Demokratie und Vielfalt
S. 10 Montage © Tim Mossholder - Pexels (Person 1-3); Good Faces (Person 4), AllGo An App For Plus Size People (Person 5), Alex Furgjuele (Kaktus), Melissa Keizer (Laptop) - unsplash.com
S. 15 © Envato Elements (Smartphone)
S. 15/17 © Ana Laura Pacheco Rendón, @sciencewithana
S. 18 © Peter Kimani,
© Francisco González movilizadorio.org
S. 18/19 © Media Lens King - stock.adobe.com
S. 19 © Ousmane Dicko
S. 20/21 © Sabina Paries, photo-couture.com
S. 28 © Farknot Architect - stock.adobe.com
S. 31-33 © Envato Elements (Devices)
S. 56 © Envato Elements (Mockup)
S. 59 © Envato Elements (iPad)
S. 60 © Gruppe beherzt für Demokratie und Vielfalt

Kontakt

change Magazin
change@bertelsmann-stiftung.de
Tel.: 05241/81-81149

Archiv
Alle bereits erschienenen Ausgaben sind kostenfrei erhältlich:
www.bertelsmann-stiftung.de/changemagazin

change online
www.change-magazin.de

change Digital-Abo
www.b-sti.org/change

Hinweis zum „Kreuz ohne Haken – fUEr Vielfalt“: Wir bedanken uns bei der Gruppe „beherzt“ für das zur Verfügung gestellte Motiv auf unserem Cover. Wir unterstützen damit die freie Initiative der Zivilgesellschaft – für bunte Vielfalt und Toleranz, gegen rechtes Gedankengut.

Apple, das Apple-Logo und iTunes sind Marken der Apple Inc., die in den USA und weiteren Ländern eingetragen sind. iPad und iPhone sind Marken der Apple Inc. App Store ist eine Dienstleistungsmarke der Apple Inc. Im iTunes Store gekaufte Inhalte sind nur für den rechtmäßigen, persönlichen Gebrauch bestimmt.